



Zukunft

Informationsblatt des Zentralrats der Juden in Deutschland – Deutsch und Russisch

3 Hört sich gut an

In der Hannoveraner Villa Seligmann hat jüdische Musik ein Zuhause

5 Jerusalem des Balkans

Thessaloniki blickt auf eine glorreiche jüdische Tradition zurück

6 Woher kommt die Kippa?

Kopfbedeckung hat im Judentum lange Tradition

Auftakt

Im Januar führte die Konrad-Adenauer-Stiftung eine Online-Veranstaltung zum Auftakt des Festjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ durch. Das Thema der Veranstaltung lautete „Jüdisches Leben in Deutschland – Gemeinsam zu einem neuen Miteinander“.

Bei der Veranstaltung erklärte der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dr. Josef Schuster: „Diese reiche Geschichte wollen wir in diesem Festjahr ausleuchten, sie befragen und damit auch einen Beitrag leisten, um jüdisches Leben in Deutschland gemeinsam für die Zukunft zu sichern.“ Dr. Schuster erinnerte daran, dass das erste Dokument zum jüdischen Leben in Deutschland Köln betroffen habe und würdigte – einen historischen Bogen schlagend – den aus Köln stammenden ersten Kanzler der Bundesrepublik Deutschland, Konrad Adenauer. Durch seine Annäherung an Israel habe Adenauer den Weg für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen dem jüdischen Staat und der Bundesrepublik Deutschland bereitet. Auch habe er sich um die Wiedereinweihung der Kölner Synagoge verdient gemacht. Der Zentralratspräsident brachte sein Bedauern darüber zum Ausdruck, dass die Veranstaltung wegen der Corona-Krise nur online stattfinden konnte. Gleichzeitig rief er dazu auf, angesichts der Pandemie sich „auf das Positive zu besinnen und auf die Kräfte, die uns innewohnen.“ zu

Юбилей

В январе Фонд имени Конрада Аденауэра провёл в Интернете мероприятие, приуроченное к началу юбилейного года «1700 лет еврейской жизни в Германии». Оно было посвящено теме «Еврейская жизнь в Германии – Вместе к новому сосуществованию».

Выступая на этом мероприятии, президент Центрального совета евреев в Германии д-р Йозеф Шустер заявил: «В этом юбилейном году мы собираемся освещать и анализировать эту богатую еврейскую историю, чтобы внести совместный вклад в обеспечение будущего еврейской жизни в Германии». Д-р Шустер напомнил о том, что первый документ, свидетельствующий о еврейской жизни в Германии, касался Кёльна, и, перекидывая мостик из прошлого в настоящее, высоко оценил заслуги первого канцлера ФРГ Конрада Аденауэра, который был уроженцем этого города. Он сказал, что своей политикой, направленной на сближение с Израилем, Аденауэр подготовил почву для установления дипломатических отношений между еврейским государством и ФРГ. Д-р Шустер также подчеркнул заслуги Аденауэра в восстановлении и открытии кёльской синагоги. Президент ЦСЭГ выразил сожаление по поводу того, что из-за пандемии коронавируса это мероприятие смогло состояться только в режиме онлайн. Одновременно он сказал, что во времена пандемии нужно «делать упор на положительные вещи и заключённых в нас силах». zu

Trauer

Zum Gedenken an den Holocaust gehört es auch, an die jüdische Welt zu erinnern, die es vor dem Inferno gegeben hat

Vor etwas mehr als 15 Jahren, im November 2005, hat die Generalversammlung der Vereinten Nationen den 27. Januar, den Jahrestag der Befreiung des Vernichtungs- und Konzentrationslagers Auschwitz, zum internationalen Holocaust-Gedenktage bestimmt: einem Tag, so heißt es in der offiziellen Resolution, an dem der Holocaustopfer gedacht, an dem aber auch unterstrichen werden sollte, dass das Andenken als Ansatzpunkt zur Verhinderung künftiger Völkermorde dienen müsse.

Dort, wo einst eine Welt gewesen war, enthüllte sich eine schreckliche Leere.

Diese Ziele werden in vielen Ländern ernst genommen, und das ist zu begrüßen, auch wenn die Enormität der Schoa nicht wirklich erfasst werden kann: die ungeheure Opferzahl, das maßlose Leid, dem Verfolgte ausgesetzt waren. Sogar die Kinder von Überlebenden der Nazi-Hölle, also Menschen, die diesen am nächsten standen, erleben lediglich den Nachklang des Grauens, die Alpträume, aus denen ihre Eltern Nacht für Nacht mit Schreien erwachten, das Trauma und die Depressionen, die existenzielle Angst, die niemals verging. Ganz zu Recht wurde der Spruch geprägt: „Man kann den Juden aus Auschwitz rausholen, aber niemals Auschwitz aus dem Juden.“

Памятная дата

Вспоминая о Холокосте, мы должны также помнить о еврейском мире, существовавшем до Катастрофы

Немногом более 15 лет назад, в ноябре 2005 года, Генеральная Ассамблея ООН объявила 27 января, дату освобождения концлагеря Аушвиц, Международным днём памяти жертв Холокоста. Согласно официальной резолюции, этот день должен служить поминовению жертв Холокоста и одновременно содействовать предотвращению будущих актов геноцида.

Во многих странах к этим целям относятся серьёзно, и это заслуживает признания, хотя чудовищные масштабы Холокоста не поддаются осмыслению, учитывая огромное количество жертв и безмерные страдания, выпавшие на долю людей, подвергавшихся преследованиям. Даже дети тех, кто пережил нацистский ад, то есть самые близкие им люди, сталкивались лишь с отголосками этого ужаса: кошмарами, от которых их родители с криком просыпались по ночам, психическими травмами и депрессиями, постоянным экзистенциальным страхом. Недаром говорится, что можно выгнать еврея из Аушвица, а вот Аушвиц из еврея – никогда.

Разумеется, несмотря на то что люди, родившиеся после Холокоста,

Freilich: Auch wenn dieses Grauen den Nachgeborenen nie ganz verständlich gemacht werden kann, ist der Versuch einer Annäherung daran – soweit diese möglich ist – wichtig und ehrenwert. Allen, die sich darum bemühen, gebühren Anerkennung und Dank.

Es gibt aber einen weiteren Ansatz, aus dem zwar nicht die Opferzahlen und das Leid sichtbar werden, wohl aber die Ungeheuerlichkeit des Verlusts, den das jüdische Volk über die grauenvolle Statistik hinaus erlitten hat: den Blick auf die jüdische Welt, die vor der Schoa existierte. Sie verloren zu haben, wird uns Juden als Kollektiv noch für viele Generationen prägen.

Wir haben eine Welt verloren, in der es einen schier unendlichen Reichtum an Gedanken und Idealen, an Kultur und Politik, an jüdischer Gelehrsamkeit und jüdischer Aufklärung, an in sich gekehrter Frömmigkeit und an Tatendrang gab. Literarische Werke von Weltrang wurden geschaffen, Theater, Musik und Wissenschaft. Jüdische wie universale Ideale trieben führende jüdische Intellektuelle ebenso wie einfache Menschen um. Sie zu realisieren, war für viele ihr Lebenswerk. Man hatte eigene Sprachen: Liebeserklärungen wurden auf Ladino ebenso gemacht, wie Streitgespräche auf Jiddisch geführt. Städte und Landstriche wurden von ihren jüdischen Bewohnern geprägt.

Diesen Reichtum, dieses jüdische Universum zu zeigen, das in Flammen aufging, sich in den Todesgruben und den Vernichtungslagern in Nichts verwandelte, ist ein Teil des Gedenkens, eine ebenso essenzielle wie schmerzhaft Pflichten. Essenziell, weil sie zeigt, was es vor der pedantisch geplanten und um-



Untergegangene Welt: Schauspieler des „Wilner Truppe“-Theaters bei der Aufführung des berühmten Bühnenstücks „Der Dybbuk“, 1920 | Foto: Wikimedia Commons

fassend durchgeführten „Endlösung der Judenfrage“ gegeben hat – und genau aus diesem Grunde schmerzhaft. Dort, wo einst eine Welt gewesen war, enthüllte sich nur wenige Jahre später, nach der Vernichtung, eine schreckliche Leere, die von den wenigen Überlebenden allenfalls hervorgehoben wurde.

Das Bewusstsein des Verlusts löst eine tiefe Trauer aus, eine Trauer, die sich zu der Trauer um die Opfer gesellt. Diese Trauer wird jeder empfinden, dem die jüdische Welt wichtig ist. Sie verstärkt noch mehr das Gefühl des

Grauens, das jeder anständige Mensch angesichts der Schoa empfindet, ebenso wie Gefühle der Wut, des Zorns, der Ohnmacht.

Allerdings darf uns diese Trauer nicht davon abhalten, uns selbst und die nachkommenden Generationen an das „Davor“ – die Zeit vor der Schoa – zu erinnern. Sonst geht dem Holocaust-Gedenken eine ganze Dimension verloren. Und diese so reichhaltige, so faszinierende Welt, seinerzeit eine der Tragsäulen des Judentums, verdient es auch, dass man um sie weiß. zu

ни: они объяснялись в любви на ладно и вели дискуссии на идише. Евреи оказывали большое влияние на жизнь городов и регионов, в которых они проживали.

Там, где существовал

целый мир, зияла ужасная пустота.

только спланированного и масштабно претворённого в жизнь «окончательного решения еврейского вопроса», и именно осознание этого факта причиняет боль. Всего несколько лет спустя, после Катастрофы, там, где существовал целый мир, зияла ужасная пустота, масштабы которой проступали ещё более явственно при взгляде на то немногое, что от него осталось.

Осознание этой утраты вызывает глубокую скорбь, которая прибавляется к скорби о жертвах. Эту скорбь испытывает каждый, кому важен еврейский мир. Она ещё больше усиливает то чувство ужаса, которое каждый порядочный человек испытывает перед лицом Холокоста, а также чувство гнева и бессилия.

Однако эта скорбь не должна быть для нас самих и последующих поколений препятствием к тому, чтобы сохранять память о еврейском мире, существовавшем до Холокоста. В противном случае наша память о Холокосте будет неполной, а тот многогранный, удивительный мир, который в своё время был чрезвычайно важной частью еврейства, заслуживает того, чтобы о нём помнили. zu

Gehört werden

Weiteres Buch zum Dialogprojekt „Schalom Aleikum“ erschienen



Miteinander reden: Der dritte Band zum „Schalom Aleikum“-Projekt ist erschienen; Meet a Jew: Szene einer Begegnung | Buchcover: Hentrich & Hentrich; Foto: Screenshot

Im vergangenen Monat ist der dritte Begleitband von „Schalom Aleikum“, der jüdisch-muslimischen Dialogreihe des Zentralrats der Juden in Deutschland, erschienen. Das Buch wurde im Verlag Hentrich & Hentrich unter dem Titel „Gehört werden – Jüdische und muslimische junge Erwachsene im Gespräch“ veröffentlicht. Der Band enthält zehn Interviews, in denen jüdische und muslimische Teilnehmer im Alter von 16 bis 22 Jahren über ihre Lebenswelten, Zugehörigkeit und den jüdisch-muslimischen Dialog berichten – illustriert mit Porträtfotos. Sie beschreiben ihr soziales Engagement und ihre Zukunftsvisionen, für sich selbst sowie für die Gesellschaft.

Eine spürbare Sehnsucht nach Akzeptanz, Toleranz und nach einem Gemeinschaftsgefühl macht sich bei ihnen allen stark bemerkbar. Mit dem Buch wird jungen Erwachsenen die Chance gegeben, gehört zu werden.

Dr. Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, erklärte zum Erscheinen des Buches: „Die Interviews der jungen Juden und Muslime bieten eine Chance für uns, bisher Ungehörtes wahrzunehmen und von ihnen zu lernen. Die Zukunftsvorstellungen der Akteure des Dialogs und ihr Blick auf Deutschland

sind eine gute Gelegenheit, mit jungen Augen unser gesellschaftliches Umfeld neu zu reflektieren.“

Es macht sich eine spürbare Sehnsucht nach Akzeptanz und Toleranz bemerkbar.

Staatsministerin Annette Widmann-Mauz, Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration und Förderin des Dialogprojekts, führte aus: „Es beeindruckt mich, wie kämpferisch die jungen Menschen ihren Weg gehen. Halt und Kraft gibt ihnen dabei auch ihr Glaube und die Gewissheit, dass Werte wie Toleranz, Akzeptanz, Dialog und Gemeinschaftssinn, aber auch Mut und Zuversicht die besten Begleiter für ein selbstbestimmtes und erfüllendes Leben sind.“

Die Buchreihe entstand aus den im Rahmen von „Schalom Aleikum“ durchgeführten Begegnungen zwi-

schen Juden und Muslimen. Dabei waren zunächst jüdische und muslimische Senioren und Existenzgründer zu Wort gekommen. Nun folgt das Buch, in dem junge Erwachsene von sich erzählen.

Das Buch enthält auch einen Beitrag des Geschäftsführers des Zentralrats, Daniel Botmann, und des Projektleiters von „Schalom Aleikum“, Dr. Dmitrij Belkin. In ihrem Beitrag betonen sie, dass sowohl jüdische als auch muslimische junge Menschen die Gesellschaft mitgestalten wollten und dabei auf ihre eigenen Einwanderungsgeschichten blicken könnten.

Botmann und Belkin schreiben unter anderem: „Die Gedanken der jungen Akteure des Dialogs, die in diesem Band zusammenkommen, sind aufregend offen, oft ungefiltert direkt, aber stets hoffnungsvoll und auch meistens positiv. Sie wollen vor allem eines: glücklich sein. Der Weg zu diesem schwer und auf mehreren Ebenen definierbaren Glück ist ein langer und kein direkter!“ Das Jahr 2021 stehe im Zeichen der Frage, wie in dem dynamischen Prozess des jüdisch-muslimischen Dialogs eine Nachhaltigkeit gewährleistet werden könne.

Das Buch kann beim Verlag auch online bestellt werden: <https://www.hentrich-hentrich.de/buchgehoert-werden.html>

Быть услышанным

Вышла в свет ещё одна книга, посвящённая проекту «Шалом Алейкум»

В прошлом месяце была опубликована третья по счёту книга, посвящённая проекту Центрального совета евреев в Германии «Шалом Алейкум», направленному на развитие еврейско-мусульманского диалога. Эта книга, носящая название «Быть услышанным – беседы с молодыми евреями и мусульманами» вышла в издательстве «Хентрих & Хентрих». Она содержит десять снабжённых портретами интервью, в которых еврейские и мусульманские участники в возрасте от 16 до 22 лет рассказывают о своей повседневной жизни, своей религиозной и культурной принадлежности, а также о еврейско-мусульманском диалоге. Они описывают свою социальную деятельность и то, каким они себе представляют своё будущее и будущее общества.

Во всех интервью заметно, что участники испытывают сильную потребность в признании, толерантности и чувстве общности. Эта книга даёт им возможность быть услышанными.

По случаю выхода книги президент ЦСЕГ д-р Йозеф Шустер заявил: «Интервью с молодыми евреями и мусульманами даёт нам шанс узнать то, о чём мы раньше не слышали, и сделать соответствующие выводы. Представления участников диалога о будущем и их взгляд на Германию – это хорошая возможность посмо-

треть глазами молодёжи на окружающее нас общество».

Уполномоченная федерального правительства по вопросам миграции, беженцев и интеграции, государ-

Цикл книг основан на встречах между евреями и мусульманами в рамках проекта «Шалом Алейкум».

ственный министр Аннетта Видман-Мауц, которая поддерживает проект «Шалом Алейкум», сказала: «Меня впечатляет та энергия, с которой молодые люди строят своё будущее. При этом они черпают уверенность и силу в том числе и из своей веры и уверенности в том, что такие ценности, как толерантность, признание, диалог и чувство общности, а также мужество и оптимизм – это лучшие спутники на пути к самостоятельной жизни и реализации своих жизненных планов».

Цикл книг, посвящённых проекту «Шалом Алейкум», основан на встречах между евреями и мусульманами, проведённых в рамках этого проекта.

В первой книге были представлены евреи и мусульмане пожилого возраста, а во второй – начинающие предприниматели. И вот теперь вышла третья книга, в которой о себе рассказывают молодые евреи и мусульмане.

Книга содержит также статью управляющего делами ЦСЕГ Даниэля Ботмана и руководителя проекта «Шалом Алейкум» д-ра Дмитрия Белкина. В ней они подчёркивают, что молодые евреи и мусульмане стремятся участвовать в процессах, происходящих в обществе и при этом могут опираться на свой собственный иммиграционный опыт. Помимо прочего, Ботман и Белкин пишут: «Мысли молодых участников диалога, представленных в этой книге, впечатляют своей открытостью, а иногда и крайней прямотой. Тем не менее они полны оптимизма и, как правило, позитивного настроения. Они хотя бы прежде всего одного – быть счастливыми. Путь к этому счастью, которое является сложным и многоплановым понятием, долг и извилист!» В статье говорится, что 2021 год пройдёт под знаком вопроса, как обеспечить долгосрочный эффект в динамичном процессе еврейско-мусульманского диалога.

Книгу можно заказать в издательстве «Хентрих & Хентрих», в том числе и по Интернету: www.hentrich-hentrich.de/buchgehoert-werden.html

Engagement gewürdigt

Auszeichnung für das Begegnungsprogramm des Zentralrats „Meet a Jew“

Das Begegnungsprojekt des Zentralrats der Juden in Deutschland „Meet a Jew“ wurde mit dem Deutschen Engagementpreis 2020 in der Kategorie „Demokratie stärken“ ausgezeichnet. Der mit 5000 Euro dotierte Preis für bürgerschaftliches Engagement in Deutschland wird vom Bündnis für Gemeinnützigkeit verliehen. Er würdigt das freiwillige Engagement von Menschen und all jene, die dieses Engagement ihrerseits durch die Verleihung von Preisen unterstützen.

„Meet a Jew“ wurde vor allem wegen seines Einsatzes gegen Vorurteile geehrt. „Die Engagierten erzählen locker, am Gegenüber interessiert und abwechslungsreich, wie sie als jüdische Menschen leben. Gleichzeitig bauen sie Vorurteile ab und brechen Stereotype auf. Sie lassen uns verstehen, wo Klischees hingehören: Raus aus unseren Köpfen, rein in die Mottenkiste. Denn Klischees und Stereotype nehmen Menschen ihre Individualität, ihre Freiheit“, sagte Christian Kipper, Mitglied der Jury des Deutschen Engagementpreises sowie Geschäftsführer der Deutschen Fernsehlotterie und Stiftung Deutsches Hilfswerk, in seiner Laudatio auf „Meet a Jew“.

Zur Auszeichnung erklärte der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dr. Josef Schuster: „Die Freiwilligen von ‚Meet a Jew‘ machen in zahlreichen Begegnungen deutlich, wie wichtig der Dialog ist, damit Vorurteile erst gar nicht entstehen. Sie gehen offen und selbstbewusst mit ihrer jüdischen Identität um und zeigen, dass jüdisches Leben ein selbstverständlicher Teil dieser Gesellschaft ist. Ihr Engagement inspiriert andere, selbst zu Multiplikatoren gegen Diskriminierung und Ausgrenzung zu werden, und zeigt, dass jeder et-

was zur Stärkung der demokratischen Werte beitragen kann.“

„Meet a Jew“ wurde Anfang 2020 vom Zentralrat der Juden in Deutschland aus zwei Vorgängerprojekten gegründet. Bundesweit engagieren sich über 300 Jüdinnen und Juden ab

„Meet a Jew“ wurde vor allem wegen seines Einsatzes gegen Vorurteile geehrt.

14 Jahren ehrenamtlich im Projekt. In persönlichen Begegnungen an Schulen, Universitäten oder Sportvereinen geben sie individuelle Einblicke in ihren Alltag und einen Überblick über die Vielfalt des heutigen jüdischen Lebens in Deutschland. Ziel ist es, das oft abstrakte Bild von „den Juden“ in der Gesellschaft aufzubrechen und einen lebendigen Austausch auf Augenhöhe zu ermöglichen.

Das Projekt wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ gefördert.

Награда

Программа ЦСЕГ «Meet a Jew» была удостоена премии

Проект «Meet a Jew» Центрального совета евреев в Германии был удостоен Немецкой премии «За гражданскую активность» 2020 года в категории «Укреплять демократию». Размер премии составляет 5000 евро. Она вручается Союзом общественно полезных организаций за гражданскую активность в Германии. Этой наградой отмечается добровольная активность людей и всех тех, кто, вручая пре-

Проект «Meet a Jew» был удостоен премии за вклад в борьбу с предрассудками.

мии, поддерживает такую активность.

Проект «Meet a Jew» был удостоен этой премии за вклад в борьбу с предрассудками. «Его участники не принуждены, в интересной и ориентированной на собеседников форме рассказывают о том, как им живётся как евреям. Одновременно они борются с предрассудками и разрушают стереотипные представления. Они помогают нам понять, что эти стереотипы нужно выбросить из наших голов на свалку истории, ведь клише и стереотипы лишают людей их индивидуальности и их свобо-

ды», – сказал в своей поздравительной речи член жюри Немецкой премии «За гражданскую активность» Кристиан Киппер, который является также исполнительным директором Немецкой телевизионной лотереи и фонда «Дойчес хильфswerк».

По случаю вручения премии президент Центрального совета евреев в Германии д-р Йозеф Шустер заявил: «Во время многочисленных встреч волонтеры из «Meet a Jew» наглядно демонстрируют, насколько важен диалог для предотвращения возникновения предрассудков. Они открыто и уверенно заявляют о своей еврейской идентичности и показывают, что еврейская жизнь является естественной частью этого общества. Их деятельность вдохновляет других людей на борьбу с дискриминацией и маргинализацией и демонстрирует, что каждый может внести вклад в укрепление демократических ценностей».

Центральный совет евреев в Германии создал программу «Meet a Jew» в начале 2020 года на базе двух предыдущих проектов. В этой всегерманской программе принимают участие более 300 еврейских волонтеров в возрасте 14 лет и старше. Во время встреч в школах, университетах или спортивных обществах они рассказывают о своих буднях и о многообразии еврейской жизни в современной Германии. Цель проекта – изменение зачатую абстрактное представление о евреях в обществе и обеспечить живое общение на равных.

Проект финансируется министерством по делам семьи, пожилых людей, женщин и молодёжи в рамках федеральной программы «Живая демократия».

Tradition und Gegenwart

Die Villa Seligmann in Hannover ist ein führendes Zentrum für die Vermittlung und Erforschung jüdischer Musik

Von Sabine Dörfel

Die Villa Seligmann ist ein repräsentatives Gebäude am Rand des hannoverschen Stadtwalds Eilenriede. Erbaut wurde sie in den Jahren 1903 bis 1906 für Siegmund Seligmann, den jüdischen Direktor des Gummiprodukte-Herstellers Continental. Nach dessen Tod wurde sie von seiner Familie der Stadt Hannover übereignet und erlebte eine wechselvolle Geschichte. Heute dient sie als „Haus jüdischer Musik“, in dem zahlreiche Kulturveranstaltungen stattfinden und in dem auch das Europäische Zentrum für jüdische Musik (EZJM) seinen Sitz hat.

Elijah Sakakushev-von Bismarck, Geschäftsführender Direktor der Villa Seligmann, öffnet die Eingangstür mit einem „Herzlich willkommen im Haus jüdischer Musik“ und geleitet den Gast durch die Vorräume bis in die holzvertäfelte und mit Kronleuchtern bestückte große Halle. Hier finden die meisten Veranstaltungen statt: Konzerte, Lesungen, Ausstellungen und vieles mehr.

Das Wahrzeichen der Villa war und ist die Vermittlung der Synagogalmusik. Den Schwerpunkt legte der Gründungspionier des Kulturzentrums und Elijah Sakakushev-von Bismarcks Amtsvorgänger, Professor Andor Izsák, dabei auf die Synagogalmusik des späten 19. Jahrhunderts.

Nachdem Sakakushev-von Bismarck vor zwei Jahren die Leitung des Hauses übernommen hatte, fügte er neue Schwerpunkte hinzu. Zwar sei Synagogalmusik nach wie vor ein Alleinstellungsmerkmal des Hauses, doch um neues und auch jüngeres Publikum anzuziehen, bedürfe es anderer Programminhalte, sagt der in Bulgarien geborene Cellist. „Ich verstehe die Villa Seligmann als ein Kulturhaus, das der jüdischen Musik eine Heimat bietet und in dem sich als

Begegnungsstätte die deutsch-jüdische Freundschaft entfalten kann“, umreißt der Geschäftsführende Direktor das ansivisierte Profil.

Zum neuen Stil gehören beispielsweise moderierte Konzerte mit anschließenden Salongesprächen, thematische Hausführungen, spezifisch ausgerichtete Abo-Reihen sowie Gedenk- und Bildungsveranstaltungen. „Natürlich konnten wir wegen der Corona-Pandemie gegenwärtig nicht alle Veranstaltungen durchführen“, sagt der 42-jährige Familienvater zweier Kinder, doch sieht er die Zeit nach der Epidemie optimistisch.

Ein besonderes Projekt, das Sakakushev-von Bismarck ein Herzensanliegen ist: „Ich möchte Kantoren aus ganz Deutschland zu einem Workshop über neue Synagogalmusik einladen.“ Themen sollen beispielsweise sein, wie gegenwärtige Synagogalmusik erschaffen wird, ob es dabei so etwas wie eine deutsche Schule gibt oder auch die Frage „Welche musikalischen Einflüsse bringen die aus der ehemaligen Sowjetunion zugewanderten Juden mit?“

Spannend sei für ihn, „wie die jetzt hier arbeitenden Kantoren an die deutsch-jüdische Musik aus der Zeit vor der Schoa anknüpfen oder sie wiederbeleben.“ Jüdische Musik sei stets in Wechselwirkung mit der sie umgebenden Kultur entstanden, beschreibt der Cellist, der gemeinsam mit seiner Frau, der Violinistin Caroline von Bismarck, zuletzt im Auckland Philharmonia Orchestra in Neuseeland spielte.

Die personellen Ressourcen des Hauses aufzustoßen, ist nach der arbeitsreichen Anfangszeit ein weiteres Zukunftsvorhaben des Villa-Hausherrn, der zurzeit mit einer Assistentin und einer Mini-Jobberin arbeitet. Ausbauen möchte er vor allem die Projektentwicklung, die Vernetzung mit regionalen und internationalen Kulturinsti-



Engagiert: Elijah Sakakushev-von Bismarck, Geschäftsführender Direktor der Villa Seligmann; Professorin Sarah M. Ross, Leiterin des Europäischen Zentrums für jüdische Musik | Fotos: S. Dörfel; mit Genehmigung der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover



tutionen sowie die Bildungsarbeit mit Jugendlichen.

Zumindest für ein Kooperationsprojekt muss er allerdings nur zwei Stockwerke höher gehen: Dort ist, als geschätzter Mieter, das Europäische Zentrum für jüdische Musik zu Hause. Auf Initiative der Musikwissenschaftlerin Professorin Sarah M. Ross, seit 2015 Leiterin des Zentrums, bieten das EZJM und die Villa Seligmann Studenten der Musikwissenschaft im Fach Jüdische Musikstudien eine gemeinsame Lehrveranstaltung an. Unter dem Titel „Jewish Music as Third Mission“ geht es dabei sowohl wissenschaftlich als auch praktisch um die Konzeption und Organisation von Konzerten jüdischer Musik.

Das EZJM ist ein Institut der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover (HMTMH). Gründer ist auch hier Andor Izsák, der seine Professur bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2012 innehatte. Izsák, in Ungarn geboren, wirkte auch als Organist und Dirigent. Ihm kommt das Verdienst zu, die im Nationalsozialismus zerstörte und verschollene (Orgel-)Musik der Synago-

gen wiederentdeckt und neu belebt zu haben. Die beiden Institutionen sind organisatorisch getrennt, jedoch „inhaltlich verschwistert“, wie Sakakushev-von Bismarck es beschreibt.

Das Wahrzeichen der Villa war und ist die Vermittlung der Synagogalmusik.

Lehre und Forschung im Bereich jüdischer Musiktraditionen sind seit dem Amtsantritt von Professorin Ross die beiden Schwerpunkte der Institutsarbeit. 2016 wurde im Masterstudienengang „Musikforschung und Musikvermittlung“ das Fach Jüdische Musikstudien eingeführt, in dem zurzeit knapp 50 Studenten unterrichtet werden. Darunter seien Lehramtsstudierende, angehende Berufsmusiker und Studenten mit Berufszielen in der freien Wirt-

schaft oder im Kultursektor, berichtet die Wissenschaftlerin. Mit ihrem insgesamt 13-köpfigen Team arbeitet die Professorin gegenwärtig an vier interdisziplinären Forschungsprojekten, darunter Studien zur liturgischen Musik der in Deutschland nach 1945 ansässigen jüdischen Gemeinden oder zum Briefnachlass der deutsch-jüdischen Musikwissenschaftlerin Edith Gerson-Kiwi (1908 – 1992).

Eine Datenbank mit Materialien von und zu Kantoren und Kantorinnen sowie zu verschiedenen Traditionen jüdisch-liturgischer Musik ist in Arbeit. Ausgebaut wird auch die Bibliothek mit ihren gegenwärtig 7000 Medien, darunter aktuelle Forschungsliteratur und wertvolle Sammlungen. Kooperationspartner des Instituts finden sich in Israel, Norwegen, der Schweiz und den USA. „Jüdische Musiken sind sehr vielfältig und sehr interdisziplinär. Man könnte sagen, dass sämtliche Musiken der Welt sich in dem widerspiegeln, was man unter dem komplexen Begriff ‚jüdische Musik‘ fassen kann“, umreißt Professorin Ross ihren Forschungsgegenstand.

Традиция и современность

Вилла Зелигмана в Ганновере является ведущим центром по распространению знаний о еврейской музыке и её изучению

Сабина Дёрфель

Вилла Зелигмана – это импозантное здание, расположенное на окраине ганноверского лесопарка Айленриде. Оно было построено в 1903 – 1906 годах для Зигмунда Зелигмана, еврейского директора фирмы по производству изделий из резины «Континенталь». После смерти Зелигмана его семья передала виллу в собственность города Ганновера. Сегодня это здание с его богатой историей служит в качестве Дома еврейской музыки, в котором проводятся многочисленные культурные мероприятия и располагается Европейский центр еврейской музыки (ЕЦЕМ).

«Добро пожаловать в Дом еврейской музыки», – говорит, открывая входную дверь, исполнительный директор Виллы Зелигмана Элия Закакушев-фон Бисмарк и приглашает пройти через ряд помещений в большую зал с люстрами на потолке и стенами, обшитыми деревянными панелями. Здесь проходит большинство мероприятий: концерты, чтения, выставки и многое другое.

Главным направлением деятельности Виллы Зелигмана было и остаётся распространение знаний о синагогальной музыке. При этом основатель этого культурного центра, предшественник Элии Закакушева-фон Бисмарка профессор Андор Ижак делал основной упор на синагогальную музыку конца XIX века.

Два года назад, заняв пост исполнительного директора, родившийся в

Болгарии виолончелист Закакушев-фон Бисмарк добавил к этому ещё два направления. Он говорит, что, хотя синагогальная музыка по-прежнему остаётся уникальной спецификой Виллы Зелигмана, однако, чтобы привлечь новую, а также более молодую публику, необходимо дополнить программу другими темами. «В моём представлении Вилла Зелигмана – это культурное учреждение, посвящённое еврейской музыке, и место, где может развиваться немецко-еврейская дружба», – рассказывает Закакушев-фон Бисмарк, говоря о том, как он себе представляет профиль Дома еврейской музыки.

В число новшеств входят, например, концерты с участием конференсье и последующими дискуссиями, тематические экскурсии по вилле, циклы мероприятий, посвящённые специфическим темам, а также памятные и образовательные мероприятия. «Разумеется, из-за пандемии коронавируса нам не удалось провести все мероприятия», – говорит 42-летний отец двух детей Закакушев-фон Бисмарк, однако он уверен в том, что после окончания эпидемии всё наладится.

Один проект имеет для него особое значение. «Мне бы хотелось пригласить канторов со всей Германии на семинар, посвящённый синагогальной музыке», – рассказывает о своих планах Закакушев-фон Бисмарк. На семинаре речь могла бы идти, например, о том, как создаётся современная синагогальная музыка, существует ли

здесь нечто вроде немецкой школы, или какое влияние на эту музыку оказывают евреи из бывшего СССР.

Его интересует вопрос, «в какой степени работающие сегодня в Германии канторы продолжают или возрождают традиции немецко-еврейской музыки, существовавшей до Холокоста». По словам Закакушева-фон Бисмарка, который до переезда в Ганновер вместе со своей женой скрипачкой Каролиной фон Бисмарк играл в Окленд-

Синагогальная музыка по-прежнему остаётся уникальной спецификой Виллы Зелигмана.

ском филармоническом оркестре в Новой Зеландии, на еврейскую музыку всегда оказывала влияние культура окружающих народов.

Ещё один проект исполнительного директора виллы, которому в настоящее время помогают в работе ассистентка и сотрудница, работающая на минимальную ставку – увеличение штата сотрудников. Это нужно в первую очередь для дальнейшего развития проекта, расширения связей с региональными и международными культурными учреждениями, а также налаживания образовательной работы с подростками.

Что касается сотрудничества, то один кооперационный партнёр находится всего двумя этажами выше: там снимает помещения Европейский центр еврейской музыки. По инициативе музыковеда профессора Сары М. Росс, которая с 2015 года возглавляет ЕЦЕМ, этот центр и Вилла Зелигмана предлагают совместное учебное мероприятие «Jewish Music as Third Mission» для студентов-музыковедов по предмету «Еврейская музыка». При этом речь идёт о научных и практических аспектах создания концепции и организации концертов еврейской музыки.

ЕЦЕМ – это кафедра Ганноверской высшей школы музыки, театра и СМИ. Основателем этой кафедры также является Андор Ижак, который заведовал ею до ухода на пенсию в 2012 году. Ижак родился в Венгрии и работал в том числе органистом и дирижёром. Одной из его заслуг является то, что он заново открыл и возродил синагогальную (органную) музыку, уничтоженную и утраченную в годы нацизма. По словам Закакушева-фон Бисмарка, в организационном плане Дом еврейской музыки и ЕЦЕМ являются независимыми учреждениями, однако у них много общих тем.

С тех пор как профессор Росс стала заведующей кафедрой, основными направлениями деятельности ЕЦЕМ стали обучение и исследования в области еврейской музыкальной традиции. В 2016 году в магистерскую программу «Исследование и препода-

вание музыки» был введён предмет «Еврейское музыковедение», который в настоящее время изучают примерно 50 студентов. По словам профессора Росс, это будущие учителя, профессиональные музыканты, а также студенты, планирующие работать в сфере частного бизнеса или культуры. Сейчас Росс вместе со своими 13 сотрудниками работает над четырьмя междисциплинарными исследовательскими проектами. Речь идёт, помимо прочего, об исследованиях, посвящённых литургической музыке еврейских общин в Германии после 1945 года, а также о корреспонденции немецко-еврейского музыковеда Эдит Герсон-Киви (1908 – 1992).

Сейчас кафедра работает над созданием базы данных, содержащей материалы по канторам, а также разным традициям еврейской литургической музыки. Кроме того, ведётся работа по расширению фонда библиотеки, который на данный момент содержит 7000 единиц, в том числе современную исследовательскую литературу и ценные собрания. Кафедра сотрудничает с партнёрами в Израиле, Норвегии, Швейцарии и США. «Еврейская музыка очень многообразна, а её изучение требует междисциплинарного подхода. Можно сказать, что все музыкальные традиции мира отражаются в том, что можно обобщённо назвать „еврейской музыкой“, – говорит профессор Росс, в общих чертах описывая предмет своих исследований.

Ein fester Hort der Orthodoxie

125 Jahre Israelitische Religionsgesellschaft
Zürich Von Peter Bollag

Mehr als ein Jahrhundert ununterbrochene Geschichte einer jüdischen Gemeinde ist im deutschsprachigen Raum ein Luxus, der Schweizer Juden vorbehalten ist. Eine solche Gemeinde ist die Israelitische Religionsgesellschaft Zürich, kurz IRGZ genannt. Sie, ein fester Bestandteil der jüdischen Szene in der Schweiz im Allgemeinen und in der Stadt am Limmat im Besonderen, wurde vor kurzem 125 Jahre alt.

Die Gründung der IRGZ im Jahre 1895 ist ziemlich typisch für die Entstehung orthodoxer Gemeinden im deutschsprachigen Raum im 19. Jahrhundert – und auch noch in späteren Jahren: Strenggläubige Mitglieder fühlten sich in ihren angestammten „Kehillot“ (Gemeinden) religiös nicht mehr zu Hause und verließen diese, um neue, deutlich frömmere Gemeinden zu gründen.

Da bildete Zürich, die Stadt mit der größten jüdischen Bevölkerung der Schweiz, keine Ausnahme. Die Einführung des gemischten Chorgesangs im Gottesdienst sowie einer Orgel in der 1862 gegründeten Israelitischen Cultusgemeinde (ICZ) wollte eine Reihe von Mitgliedern nicht länger hinnehmen. So gründeten sie zunächst einmal einen Minjan von Gleichgesinnten.

Das führte nach einigen Jahren zur formellen Gründung einer eigenen Gemeinde, eben der IRGZ.

Die Gründerväter hatten ursprünglich die Absicht, in der ICZ zu verbleiben, doch gab es in den folgenden Jahren immer stärkere Diskussionen innerhalb der Cultusgemeinde über die religiöse Ausrichtung. Schließlich kam es deswegen zur endgültigen Trennung.

Interessant ist, dass nicht wenige der Gründerväter der neuen Gemeinde aus Deutschland stammten, wo sie ebenfalls orthodoxen „Austrittsgemeinden“ angehört hatten, also aus ihren ursprünglichen Gemeinden ausgetreten waren, und diese Auseinandersetzung nun in die Schweiz trugen. Dennoch blieben die Beziehungen zwischen der ICZ, wo man eine religiöse Lebensführung bis heute eher als Privatsache und nicht als Voraussetzung für die Mitgliedschaft ansieht, und der IRGZ, wo es umgekehrt war und ist, über die Jahrzehnte durchaus korrekt. Das schlug sich etwa in der Tatsache nieder, dass das koschere Restaurant zwar im ICZ-Gemeindehaus lag, aber lange Jahre unter der Kaschrut-Aufsicht des IRGZ-Rabbinats stand, was niemanden störte.

Ein weiterer Unterschied zwischen den beiden Gemeinden tritt bis heu-



Der Tradition verbunden: Synagoge der Israelitischen Religionsgesellschaft Zürich | Foto: P. Bollag

te zutage, wenn es um Israel geht. So sehr IRGZ-Mitglieder persönlich auf den jüdischen Staat fokussiert sein mögen: Die Religionsgesellschaft feiert im Gegensatz zu den meisten anderen jüdischen Gemeinden der Schweiz den israelischen Unabhängigkeitstag nicht.

Die Entwicklung der IRGZ als einer klassischen aschkenasischen Gemeinde, die dem „jeckischen“ und nicht dem polnischen Gebetsritus folgte, verlief überaus erfolgreich. Umfasste die IRGZ um die Wende zum 20. Jahrhundert nur 25 Familien, so stieg diese Zahl in den folgenden Jahren rasch an. Kurz nach dem Ersten Weltkrieg waren es bereits etwa 110 Familien

mit insgesamt rund 600 Personen. Im Gegensatz zu vielen anderen Gemeinden zählt die Religionsgesellschaft bis heute jede Familie nur als ein Mitglied. Das bedeutet, dass die heute rund 350 Mitgliedsfamilien rund 1000 Personen ausmachen, was die IRGZ zur zweit- oder drittgrößten jüdischen Gemeinde der Schweiz macht.

Mit der Zeit entwickelte sich die IRGZ Schritt für Schritt zur ersten Adresse des orthodoxen Judentums in der Schweiz, auch wenn durch die Gründung der Gemeinde Agudas Achim bald eine – allerdings kleinere – Konkurrenz in der eigenen Stadt entstehen sollte.

Mit Armin Kornfein hatte die IRGZ ab 1902 erstmals einen eigenen Rabbiner, und ab 1924 verfügte sie auch über eine eigene „richtige“ Synagoge. Die Zeitschrift „Der Israelit“, das in Frankfurt am Main erscheinende „Centralorgan des orthodoxen Judentums“, beschrieb die Einweihungsfeier 1924 wie folgt: „Die neue Synagoge steht nun als Prachtbau da und ist am 17. September ihrer heiligen Bestimmung übergeben worden. Fast alle Rabbiner des Landes waren vertreten, ebenso Vertreter von Behörden und vielen ausländischen Gemeinden. [...] Mit dem Abendgebete und einigen Psalmgesängen, vorgetragen von dem neu gebildeten und gut geschulten Chor, fand die weiheliche Feier gegen Abend ihr Ende.“

Die Synagoge mit 320 Männer- und 270 Frauen-Plätzen steht auch heute, knapp 100 Jahre später, im Zentrum des Gemeindelebens, wenngleich die

IRGZ außerdem über ein später errichtetes Gemeindehaus verfügt. Im Gegensatz zu vielen jüdischen Gemeinden in der Schweiz und im Ausland hat die IRGZ kaum Nachwuchssorgen: „Wir haben es geschafft, auch für junge religiös lebende Mitglieder, die teilweise nach einer Jeschiwa-Ausbildung in Israel oder England wieder nach Zürich zurückgekehrt sind, attraktiv zu bleiben“, sagt Bernhard Korolnik, seit 2018 IRGZ-Präsident. Das Ganze sei sicherlich ein Spagat, man wolle die angestammten Mitglieder nicht vergraulen, aber eben auch jüngere Mitglieder vorbeten oder aus der Tora vorlesen lassen.

Ein gewisser Generationenwechsel ist vermutlich auch nötig, denn als wohl einzige Stadt im deutschsprachigen Raum verfügt Zürich über ein geradezu unglaubliches Angebot an Synagogen, Gebetshäusern und sogenannten Stibels auf engem Raum, was auch für die Religionsgesellschaft und ihren Minjan eine Herausforderung darstellt. Die Zeiten randvoller Synagogen, etwa zu den Hohen Feiertagen im Herbst, gehören allerdings im Moment selbst in der IRGZ der Vergangenheit an. Die aktuelle Pandemie sorgt nämlich dafür, dass die Gottesdienste im Mehrschichten-Betrieb durchgeführt werden und weniger Menschen kommen dürfen.

Corona verhinderte auch, dass die geplante große Jubiläumsfeier stattfinden konnte. Sie ist aber nur verschoben und nicht aufgehoben: ebenso wie die ebenfalls geplante Herausgabe eines Jubiläumbuches.

Надёжный оплот ортодоксии

Недавно Еврейскому религиозному обществу Цюриха исполнилось

125 лет **Петер Боллаг**

В немецкоязычных странах еврейские общины, непрерывно существующие на протяжении более ста лет – это роскошь, которой могут похвастаться только швейцарские евреи. Одной из таких общин является Еврейское религиозное общество Цюриха (ЕРОЦ). Недавно этой общине, являющейся неотъемлемой частью еврейского сообщества Швейцарии в целом и расположенного на реке Лиммат города Цюриха в частности, исполнилось 125 лет.

Обстоятельства возникновения ЕРОЦ в 1895 году были довольно типичными для ортодоксальных общин в немецкоязычных странах в XIX веке и более поздние времена. Евреи, строго придерживавшиеся религиозных законов, ощущали себя неуютно в своих общинах и покидали их, чтобы основать новые, гораздо более ортодоксальные общины.

В этом отношении Цюрих, город с самым многочисленным еврейским населением в Швейцарии, не был исключением. Ряд членом основанной в 1862 году Еврейской общины Цюриха (ЕОЦ) не желали мириться с такими литургическими нововведениями, как смешанный хор и орган. Поэтому сперва они создали свой миньян. Спустя несколько лет на базе этого миньяна была формально учреждена новая община: Еврейское религиозное общество Цюриха.

Вообще-то первоначально её основатели намеревались остаться в ЕОЦ, однако в последующие годы внутри этой общины усилились разногласия по поводу её религиозной направленности. В конечном итоге произошёл окончательный раскол.

Интересно, что многие основатели новой общины приехали из Германии, где они уже были членами ортодоксальных «отколовшихся» общин, то есть это были евреи, которые вышли из своих прежних общин и теперь привезли этот конфликт с собой в Швейцарию. Несмотря на это, отношения между ЕОЦ, которая по сей день считает религиозный образ жизни скорее личным делом каждого и не рассматривает его как условие членства в общине, и ЕРОЦ, которое придерживалось и придержива-

ется противоположных позиций, на протяжении десятилетий оставались вполне конструктивными. Об этом свидетельствует, например, тот факт, что кошерный ресторан, располагавшийся в здании ЕОЦ, долгие годы находился под надзором раввината ЕРОЦ, что никому не мешало.

Ещё одно различие, по сей день сохраняющееся между этими двумя общинами – это отношение к Израилю. Какую бы сильную связь члены ЕРОЦ не ощущали с еврейским государством на личном уровне, в отличие от большинства других еврейских общин Швейцарии, эта община не отмечает День независимости Израиля.

Развитие ЕРОЦ как классической ашкеназской общины, следовавшей немецкой, а не польской литургии, было весьма успешным. Если на рубеже XIX и XX веков в ЕРОЦ входило 25 семей, то в последующие годы их число быстро увеличилось. Вскоре после Первой мировой войны в ЕРОЦ состояло уже около 110 семей, то есть примерно 600 человек. В отличие от многих других общин, в ЕРОЦ по сей день членами являются не отдельные люди, а семьи. Сегодня община насчитывает около 350 семей общей численностью примерно в 1000 человек. Таким образом, ЕРОЦ является второй или третьей по численности еврейской общиной Швейцарии.

Со временем ЕРОЦ превратилось в главный центр ортодоксального иудаизма в Швейцарии, несмотря на то что вскоре в Цюрихе появился хотя и небольшой, но конкурент: община «Агудас Ахим».

В 1902 году у общины впервые появился собственный раввин, Армин Корнфайн, а в 1924 году – своя собственная настоящая синагога. Журнал «Израэлит», выходивший во Франкфурте-на-Майне «Центральный печатный орган ортодоксального иудаизма» так описал торжественную церемонию открытия этой синагоги в 1924 году: «17 сентября состоялось освящение впечатляющего здания новой синагоги. На церемонии присутствовали почти все раввины страны, а также представители ведомств и многих заграничных об-

щин. [...] Торжественная церемония завершилась вечерней молитвой и несколькими псалмами, исполненными недавно созданным и хорошо обученным хором».

В наши дни, почти через 100 лет после этого события, эта синагога, в которой могут разместиться 320 мужчин и 270 женщин, по-прежнему является центром общинной жизни, хотя в более поздние годы у ЕРОЦ появилось ещё одно здание. В отличие от многих еврейских общин Швейцарии и других стран, в ЕРОЦ нет проблем с пополнением. «Нам удалось сделать так, чтобы наша община оставалась привлекательной и для молодых членом, ведущих религиозный образ жизни, в том числе и для тех, кто после обучения в ешивах Израиля или Англии вернулся в Цюрих», – говорит Бернхард Корольник, который с 2018 года является президентом ЕРОЦ. Он рассказывает, что это непростая задача, поскольку, с одной стороны, община не хочет вызывать недовольство у своих старых членом, а с другой стороны, она стремится давать возможность и молодым членам исполнять функцию хазаана или читать отрывки из Торы.

Вероятно, в какой-то степени смена поколений необходима, поскольку Цюрих – это, наверное, единственный город в немецкоязычных странах, в котором на небольшом пространстве имеется такое невероятное количество синагог, молельных домов и так называемых штибл, что представляет собой определённую проблему для ЕРОЦ и его миньяна. Впрочем, в данный момент те времена, когда в синагоге яблоку негде было упасть, особенно в период осенних Высоких праздников, остались в прошлом даже для ЕРОЦ. Из-за нынешней пандемии богослужения проводятся в несколько смен и в них может участвовать меньшее количество людей.

В связи с эпидемией коронавируса общине пришлось также отложить проведение запланированного юбилейного торжества, как, впрочем, и издание юбилейной публикации. Однако в будущем община собирается наверстать упущенное.

„Was ich immer schon wissen wollte ...“
Glossar mit Begriffen des Judentums – von Rabbiner Dr. Joel Berger

„Это я давно хотел знать ...“
Словарь иудаизма раввина д-ра Йоэля Бергера

PESSACH (hebräisch): überschreiten, übergehen.

Das Pessach-Fest gehört zu unseren drei Wallfahrtsfesten und fällt auf den März/April. Es wird zur Erinnerung an den Auszug der Israeliten aus Ägypten in die Freiheit gefeiert. Der Exodus geschah vor über 3000 Jahren, als die Israeliten vor dem Pharao flüchteten. In der Hast des Aufbruchs konnte das Brot nicht wie üblich gären, und so wurde eine Mischung aus Mehl und Wasser zusammengerührt und auf die Schultern geladen. In der großen Hitze der Wüste trocknete das Gemisch zu dünnen Fladen, die wir bis heute als Mazza kennen.

Zur Erinnerung daran wird während des achttägigen Festes nichts „Gesäuertes“ gegessen. Höhepunkt des Festes bilden die Seder-Abende, die Festmahlzeiten, die nach einem streng geregelten Ablauf an den zwei ersten Abenden stattfinden (im Land Israel nur am ersten Tag). Der Seder soll uns daran erinnern, dass wir einmal Sklaven waren und das Wunder unserer Errettung niemals vergessen dürfen.

ПЕСАХ (древнеевр.)

«Пройти, миновать». Песах – один из наших трёх паломнических праздников, приходящийся на март/апрель. Он установлен в память об исходе евреев из Египта, произошедшем более 3000 лет назад. Убегая от фараона, израильтяне так спешили, что у них не было времени дать тесту для хлеба закваситься. Поэтому они изготовили смесь из муки и воды и погрузили её себе на плечи. Под палящим солнцем пустыни эта смесь высохла, превратившись в тонкие лепёшки, известные нам сегодня как маца.

В память об этом во время всех восьми дней праздника Песах запрещено употреблять в пищу квасное. Главное событие Песаха – две пасхальные трапезы (седер), которые проводятся в соответствии со строго установленным порядком в первые два вечера праздника (в Земле Израиля – только в первый вечер). Седер призван напоминать нам о том, что когда-то мы были рабами и что мы никогда не должны забывать о нашем чудесном избавлении от рабства.

„Wir machen viel Lärm“

Einst wurde Thessaloniki „Jerusalem des Balkans“ genannt – heute ist die jüdische Gemeinde klein, aber aktiv

Von Heinz-Peter Katlewski

Jeder kennt das: Manchmal kommen Gäste zu unpassender Zeit. Das tat auch Mike Pompeo. Während seines Griechenland-Besuchs Ende September dieses Jahres wollte sich der US-Außenminister mit politisch relevanten Kräften in Thessaloniki, der zweitgrößten Stadt Griechenlands, treffen, um den griechisch-türkischen Konflikt um die Hoheitsrechte in der Ägäis zu erörtern. Bei dieser Gelegenheit wollte er auch die jüdische Gemeinde besuchen.

Das Problem: Es war Jom Kippur. So musste ein Kompromiss her. Und so trafen sich Vertreter der Gemeinde mit dem hohen Gast während einer Gebetspause im weniger als 300 Meter entfernten Jüdischen Museum.

Dieses Ereignis zeigt, dass die Gemeinde, obwohl sie nicht mehr als 1200 Mitglieder zählt, in der Stadt eine klar wahrnehmbare Rolle spielt. Gemeinde-Vizepräsident Lazaros Sefiha formuliert das so: „Wir sind klein. Aber wir machen ziemlich viel Lärm.“ Die jüdische Gemeinschaft begreift sich als Teil der griechischen Gesellschaft, betont er, und nehme daran aktiv teil. Man sei zuerst Grieche oder Griechin und erst dann jüdisch.

Juden gibt es in Thessaloniki seit rund 2300 Jahren. Noch vor der Zeitenwende lebten hier Romanioten, hellenistische Juden, deren Präsenz schon für die Zeit von Alexander dem Großen nachgewiesen ist. Ab Ende des 15. Jahrhunderts und bis weit ins 16. Jahrhundert hinein kam ein großer Strom aus Spanien und Portugal vertriebener sefardischer Juden in dieses Gebiet. Das Osmanische Reich, zu dem Thessaloniki bis ins frühe 20. Jahrhundert gehörte, hatte sie eingeladen, sich dort anzusiedeln. Thessaloniki wurde die einzige Stadt im Osmanischen Reich mit einer jüdischen Bevölkerungsmehrheit. Sie

war ein wichtiges Zentrum jüdischer Gelehrsamkeit und wurde als „Jerusalem des Balkans“ bezeichnet.

In dem 1923 unterzeichneten Vertrag von Lausanne wurde die Stadt Griechenland zugeschlagen. Im Rahmen eines Zwangsbevölkerungsaustausches wurden Moslems in die Türkei vertrieben, während in umgekehrter Richtung eine Vertreibung von Christen nach Griechenland stattfand – auch nach Thessaloniki. In der Folge bildeten orthodoxe Christen die Mehrheit der Stadtbewohner.

In der Zwischenkriegszeit ging die jüdische Bevölkerung durch Ab- und Auswanderung zurück, doch lebten am Vorabend des Zweiten Weltkrieges noch immer rund 50.000 Juden in Thessaloniki. Nur etwa 2000 von ihnen überlebten den Holocaust. Die große Mehrheit war deportiert und in Auschwitz vergast oder durch Zwangsarbeit zu Tode geschunden worden. Lediglich 1000 thessalonische Juden konnten aus den Lagern befreit werden, weitere 1000 hatten in den Bergen und Wäldern mit den Partisanen gekämpft oder sich dort versteckt.

Diese beiden Gruppen bauten nach 1945 wieder eine Gemeinde in Thessaloniki auf. Die Stadt hatte sich allerdings grundsätzlich verändert, erinnert sich Lazaros Sefiha. Die alte jüdische Infrastruktur war zerstört. Alles musste neu geschaffen werden. Stadtverwaltung und Bürger hatten sich ohne Juden komfortabel eingerichtet und deren Eigentum weitgehend unter sich verteilt. Nur wenig davon wurde später zurückgegeben.

Dass die jüdische Gemeinde von heute wieder stärker in die Mitte der Stadtgesellschaft gerückt ist, ist nicht zuletzt der achtjährigen Amtszeit von Bürgermeister Gianni Boutaris zu verdanken. Der linksliberale Weinbau-



Teil des Stadtbilds: die Monastir-Synagoge in Thessaloniki. | Fotos: H.-P. Katlewski

unternehmer mit familiären Wurzeln in Nordmazedonien und Albanien hat in seinen Amtsjahren von 2011 bis 2019 die jüdische Geschichte der Stadt eindrücklich in Erinnerung gerufen. Die Gemeindeglieder sind fast ausschließlich Nachkommen der thessalonischen Schoa-Überlebenden.

Die Nazi-Okkupation hatten die örtlichen Behörden genutzt, um eine schon länger gehegte Idee kostengünstig umzusetzen: Im Dezember 1942 wurde der große jüdische Friedhof in der Innenstadt dem Erdboden gleichgemacht. Auf dem somit frei gewordenen Gelände entstand der neue Campus der 1925 gegründeten Aristoteles-Universität. Archäologen erklärten damals jüdische Grabsteine für wertloses Material und erlaubten, dass sie in Straßen, Bürgersteige, Mauern oder Kirchentritten verbaut wurden – trotz des entschiedenen Protests der einflusslos gewordenen jüdischen Gemeinde. Die Spuren dieser Barbarei sind heute noch allgegenwärtig.

Vor der Eroberung Griechenlands durch die Wehrmacht im Oktober 1940

gab es rund 40 Synagogen. Heute existieren nur noch zwei jüdische Gebetsstätten: die Monastir- und die Yad Lezicaron-Synagoge. Die Yad Lezicaron-Synagoge ist für den täglichen Minjan und die Schabbat-Feiern reserviert. Sie ist in einen größeren Gebäudekomplex integriert und der Erinnerung an die Opfer der Schoa gewidmet. Errichtet wurde sie auf dem Grundstück eines kleinen Bethauses aus den frühen Zwanzigerjahren, das einst von den zahlreichen jüdischen Beschäftigten der gegenüber liegenden Markthalle genutzt, später aber durch ein Erdbeben zerstört wurde.

Die Monastir-Synagoge wurde ebenfalls in den Zwanzigern gebaut. Flüchtlinge aus dem heutigen Nordmazedonien, die den Balkankrieg von 1912/13 und dem Ersten Weltkrieg entronnen waren, errichteten sie. Die Nazis verschonten das Gebäude, weil es während der Besatzung als Lager des Roten Kreuzes gebraucht wurde. Heute dient es als repräsentative Hauptsynagoge und wird vor allem für religiöse Feste und Feiertage genutzt, ist aber zugleich

ein Museum, das Einheimische und Touristen besichtigen.

Darüber hinaus führt ein großes und sehr anschauliches Jüdisches Museum (<http://www.jmth.gr/>) in der Nähe der Yad Lezicaron-Synagoge durch die Geschichte der Juden im Norden Griechenlands und deren historische Vielfalt. Außerdem erklärt es jüdische Bräuche und Religionskultur. Ein weiteres Museum ist auf Anregung der jüdischen Gemeinde in Planung: Es soll an die Schoa in Griechenland erinnern. Es wird neben den Schienen des heutigen Güterbahnhofs entstehen. Von dort fuhren 1943 die Deportationszüge nach Auschwitz ab.

Neben den Synagogen tragen Kindergärten und Grundschule zur jüdischen Erziehung der nächsten Generation bei. Die Gemeinde organisiert auch die Jugendcamps der griechischen jüdischen Gemeinden. Die Zukunft ist dennoch ungewiss. Die meisten Universitätsabsolventen, die jüdischen nicht ausgenommen, zieht es nach Zentraleuropa, wo die Aussichten auf eine berufliche Zukunft besser sind.

«Нас мало, но мы довольно громкие»

Когда-то Салоники называли балканским Иерусалимом. Сегодня в этом городе существует небольшая, но активная еврейская община

Хайнц-Петер Катлевски

Каждый из нас сталкивался с тем, что иногда гости приходят не вовремя. Это можно сказать и о состоявшемся в конце сентября 2020 года визите в Грецию госсекретаря США Майка Помпео, во время которого он хотел встретиться с ведущими политическими силами второго по величине города Греции Салоники, чтобы обсудить с ними конфликт между Грецией и Турцией, связанный с вопросом территориальных вод в Эгейском море. Пользуясь случаем, он хотел также посетить местную еврейскую общину.

Проблема состояла в том, что, его визит пришёлся на Йом Кипур. Поэтому было найдено компромиссное решение: представители общины встретились с высокопоставленным гостем во время перерыва между молитвами в Еврейском музее, расположенном менее чем в 300 метрах от синагоги.

Это событие свидетельствует о том, что еврейская община играет заметную роль в городе, несмотря на то что она насчитывает не более 1200 членов. «Нас мало, но мы довольно громкие», – говорит вице-президент общины Лазарос Сефиha. Он подчёркивает, что еврейское сообщество считает себя частью греческого общества и принимает активное участие в его жизни. По его словам, члены общины ощущают себя в первую очередь греками, а потом уже евреями.

Еврейское присутствие в Салониках насчитывает уже около 2300 лет. Доказано, что романиоты, то есть эл-

линизированные евреи, жили здесь ещё до нашей эры в эпоху Александра Македонского. В конце XV и на протяжении почти всего XVI века в этот регион прибыло множество сефардских евреев, изгнанных из Испании и Португалии. Они приехали сюда по приглашению Османской империи, которая владела Салониками до начала XX века. Салоники стали единственным городом Османской империи, где большинство населения составляли евреи. Этот город был важным центром еврейской учёности и получил название балканский Иерусалим.

В соответствии с Лозаннским мирным договором 1923 года Салоники отошли к Греции. В рамках принудительного обмена населением мусульмане были изгнаны в Турцию, а христиане – в Грецию, в том числе и в Салоники. Это привело к тому, что большинство населения города составили православные христиане.

В период между Первой и Второй мировыми войнами еврейское население Салоник сократилось в результате переезда евреев в другие регионы или за границу. Тем не менее накануне Второй мировой войны в Салониках всё ещё проживало около 50000 евреев. Лишь около 2000 из них удалось пережить Холокост. Подавляющее большинство евреев города было депортировано и убито в газовых камерах Аушвица или погибло от непосильного принудительного труда. Лишь 1000 евреев Салоник были освобождены из концлагерей, ещё 1000 сражались в рядах партизан

в горах и лесах или прятались там.

Обе эти группы и возродили еврейскую общину в Салониках после 1945 года. Однако, как вспоминает Лазарос Сефиha, город полностью изменился. Прежняя еврейская инфраструктура была разрушена, и всё приходилось создавать заново. Воспользовавшись отсутствием евреев, власти и жители города разделили между собой большую часть их имущества. Лишь небольшое было позже возвращено евреям.

Еврейское присутствие в Салониках насчитывает уже около 2300 лет.

То, что еврейская община сегодня играет заметную роль в жизни города, во многом является заслугой Яниса Бутариса, который на протяжении восьми лет, с 2011 по 2019 год, занимал пост мэра Салоник. За это время еврейская история города заняла достойное место в общественном сознании. Сегодняшняя община практически полностью состоит из потомков ев-

реев Салоник, переживших Холокост.

В годы нацистской оккупации местные власти воспользовались ситуацией, чтобы с минимальными затратами претворить в жизнь план, который они уже давно вынашивали: в декабре 1942 года большое еврейское кладбище в центре города было сровнено с землёй. На освободившейся территории был возведён новый кампус основанного в 1925 году Университета Аристотеля. Тогда археологи, вопреки решительным протестам со стороны утратившей былое влияние еврейской общины, объявили еврейские надгробья не имеющим никакой исторической ценности материалом и дали разрешение на их использование при строительстве дорог, тротуаров, стен и церковных лестниц. Следы этого варварского поступка до сих пор встречаются на каждом шагу.

До оккупации Греции вермахтом в октябре 1940 года в Салониках имелось около 40 синагог. Сегодня их всего две: синагога Монастириотов и синагога Яд Лезикарон. В последней собирается ежедневный миньян и проводится Шаббат. Она является частью крупного комплекса зданий и посвящена памяти жертв Холокоста. Эта синагога была построена на том месте, где в начале 20-х годов находился маленький молельный дом, который использовался многочисленными еврейскими работниками расположенного напротив крытого рынка и был разрушен во время землетрясения.

Синагога Монастириотов тоже возникла в 20-е годы прошлого века. Её

построили евреи, бежавшие с территории нынешней Северной Македонии во время Балканских войн 1912 – 1913 годов и Первой мировой войны. Нацисты пощадил это здание, потому что в годы оккупации в нём находился склад Красного Креста. Сегодня оно используется в качестве главной синагоги, прежде всего во время религиозных праздников, а также является музеем, который посещают как местные жители, так и туристы.

Кроме того, недалеко от синагоги Яд Лезикарон находится большой и очень интересный Еврейский музей (www.jmth.gr), знакомящий с историей евреев на севере Греции и с их историческим многообразием, а также с еврейскими обычаями и религиозной культурой. По инициативе еврейской общины планируется также создание музея, посвящённого Холокосту в Греции. Он будет построен рядом с путями сегодняшнего грузового вокзала, откуда в 1943 году евреев депортировали в Аушвиц.

Помимо синагог, в городе действуют детский сад и начальная школа, способствующие еврейскому воспитанию следующего поколения. Община также организует лагерь отдыха для молодёжи из еврейских общин Греции. Тем не менее будущее общины представляется туманным, поскольку большинство выпускников университетов, в том числе и евреи, уезжают в Центральную Европу, так как считают, что там у них больше шансов найти хорошую работу.

Runde Sache

Wie die Kippa zum bekanntesten jüdischen Symbol wurde

Сие ist rund, in der Regel nicht sehr groß, kann aus unterschiedlichen Stoffen und auf unterschiedliche Weise hergestellt sein – und sie ist in unseren Tagen das verbreitetste Wahrzeichen des Judentums. Die Rede ist von der Kippa, der Kopfbedeckung, die orthodoxe Juden stets, liberale – nicht nur Männer, sondern auch Frauen – optional und säkulare immerhin zu religiösen Zeremonien oder nicht selten bei Veranstaltungen tragen, bei denen sie das Judentum vertreten. Auch Nichtjuden sind gelegentlich mit der Kippa auf dem Kopf zu sehen als Zeichen der Solidarität – nicht nur bei einem Synagogenbesuch.

Eine häufige Beschreibung der Kippa definiert sie als „traditionelle jüdische Kopfbedeckung“. Das ist – ohne die Bedeutung der Kippa schmälern zu wollen – nicht hundertprozentig korrekt. Wohl ist es wahr, dass die Kopfbedeckung im Judentum eine lange Tradition hat. Dagegen ist die Kippa, wie wir sie heute kennen, gar nicht so alt.

Historisch betrachtet war die Kopfbedeckung für jüdische Männer jahrhundertlang keine allgemeine Pflicht, aber im jüdischen Leben von Anfang an präsent. In der Tempelzeit gehörte eine spezielle Kopfbedeckung zur rituellen Kleidung, die Priester beim Gottesdienst zu tragen hatten. Eine Pflicht für alle Männer, ihren Kopf zu bedecken, ist in der Tora nicht enthalten, doch wurde das Beispiel der Kohanim als ein Zeichen dafür interpretiert, dass die Kopfbedeckung als solche ein Zeichen der Würde und der Gottesfurcht sei.

Der große Talmudist Raw Huna, der im 3. Jahrhundert in Babylonien lebte, erklärte, keine vier Ellen mit unbedecktem Kopf gehen zu wollen, da Gottes Präsenz über den Menschen sei. Auch an anderen Stellen bringt der Talmud Beispiele großer Gelehrter, die ihren Kopf zu bedecken pflegten,

ebenso wie Fälle, in denen Barhäuptige von ihnen kritisiert wurden. Der Rambam (Maimonides, 1135 - 1204) betonte ebenfalls, große jüdische Gelehrte hätten ihren Kopf nicht entblößt.

Es gab auch anderslautende Meinungen. Mit der Zeit aber bürgerte sich die Kopfbedeckung als verbindliche Norm ein, obwohl sie keine der 613 Mitzwot, sondern nur ein Brauch (Minhag) war. Die Pflicht der Kopfbedeckung wurde im Schulchan Aruch, dem 1565 veröffentlichten großen Kodex des jüdischen Rechts, von Rabbiner Josef Karo bestätigt.

Die Kippa, wie sie moderne Häupter schmückt, war zu jenem Zeitpunkt jedoch noch lange nicht geboren. Jüdische Kopfbedeckungen konnten, je nach Land und Epoche, runde und hohe Hüte, spitz oder eckig, einem Turban oder einer Ritterkappe ähnlich sein. Oft wurden Juden von christlichen und muslimischen Herrschern auch gezwungen, spezielle, ausgrenzende Judenhüte zu tragen.

Es gab immer wieder besondere Varianten der Kopfbedeckung. So etwa trugen Juden in Europa im 17. und 18. Jahrhundert zum Schabbatgottesdienst ein sehr weites Barrett, das im Volksmund Schabbesdeckel hieß. Als der ähnlichste Vorläufer der heutigen Kippa darf indessen die sich ebenfalls ab dem 17. und 18. Jahrhundert zunehmend durchsetzende kuppelähnliche, eng anliegende Mütze gelten, die unter osteuropäischen Juden als Jarmulke – so bis heute das jiddische Wort für Kippa – bekannt wurde. Sie bedeckte den oberen Teil des Kopfes und reichte vorn bis zur Stirn. Von der Jarmulke gab es verschiedene Ausfertigungen und Versionen. So etwa trugen litauische Rabbiner Jarmulkes aus Satin, die sich nach oben hin nicht nach Art einer Kuppel verengten, sondern, einem hohen Hut ähnlich, oben genauso breit wie unten waren.



Vielfalt: Kippot gibt es zahlreichen Varianten | Foto: Wikipedia

Eine traditionelle jüdische Sprachauslegung führt das Wort Jarmulke übrigens auf das aramäische „Jira Malk'a“ – „Furcht vor dem König“, also vor Gott – zurück. Es gibt auch andere Deutungen, die dem Wort einen türkischen Ursprung zuerkennen, doch

Die Kippa, wie wir sie heute kennen, ist gar nicht so alt.

spiegelt die Verbindung zwischen „Jarmulke“ und „Jira Malk'a“ die religiöse Bedeutung der Kopfbedeckung wider.

Allerdings trugen fromme Juden auch nach der Geburt der Jarmulke nicht nur Kippot. Vielmehr reichte die Modell-Palette von der chassidischen Pelzmütze in Galizien bis hin zur schlichten Schirmmütze. Sehr fromme Männer trugen nicht nur eine Kippa, sondern darüber – zumindest außerhalb ihrer eigenen vier Wän-

de – zusätzlich einen Hut. Diese Praxis gibt es in strenggläubigen Kreisen auch heute noch. Die doppelte Kopfbedeckung beim Gebet stärkte, so die dahinterstehende Auffassung, die Demut, die der Beter dem Schöpfer gegenüber empfinde.

Eine wahre Revolution machte die Kippa im 20. Jahrhundert durch. Sie wurde innerjüdisch zu einem nicht nur religiösen, sondern auch politischen Statement. Im religiösen Zionismus setzte sich die gehäkelte Kippa durch, und zwar gemustert, auch vielfarbig. Damit brachten nationalreligiöse Juden ihre Ideologie auch nach außen hin zum Ausdruck – in Unterscheidung von der Ultraorthodoxie, die bei schwarzen Kippot aus Stoff blieb. „Kippot Srugot“ – gehäkelte Kippot – ist in ein volkstümliches Synonym für religiöse Zionisten.

Ganz einheitlich ist diese Unterteilung indessen nicht. Wie eine Erhebung des amerikanischen Meinungsforschungsinstituts Pew Research Center 2016 in Israel ans Tageslicht brachte, tragen so gut wie alle ultraorthodoxen Männer in Israel schwarze Kippot, doch sind sie bei einer Minderheit von

ihnen zwar schwarz – aber gehäkelte. Umgekehrt gibt es eine beträchtliche nationalreligiöse Gruppe – aus in der Regel etwas Strenggläubigeren –, die große schwarze Kippot nach Art der Ultraorthodoxen tragen.

Fast zwei Drittel der israelischen Träger bunter oder gemusterter gehäkelter Kippot bezeichneten sich bei der Umfrage als sehr zionistisch, während 58 Prozent der Träger großer schwarzer Stoff-Kippot erklärten, das Wort „Zionist“ beschreibe sie nicht zutreffend. Darin zeigt sich die unter Ultraorthodoxen verbreitete Ambivalenz gegenüber dem Staat Israel, in dem sie leben.

Die gehäkelte Kippa ist heute auch außerhalb Israels verbreitet, wobei sie allerdings Konkurrenz hat. Kippot aus Stoff oder aus Leder sind nicht nur in verschiedenen Farben, sondern auch mit verschiedenen Motiven zu haben – bis hin zu Comic-Helden. Es gibt Sonderanfertigungen für Anlässe wie Bar-Mitzwas und Hochzeiten. Kippot in Tarnfarben werden bei den US-Streitkräften getragen. Generell gilt,

Fortsetzung auf Seite 7

История одного головного убора

Как кипа стала самым известным еврейским символом

Она круглая, как правило, не очень большая, может быть изготовлена из разных материалов и разным способом и является в наши дни самым распространённым символом еврейства. Речь идёт о кипе, головном уборе, который ортодоксальные евреи носят всегда, либеральные (причём не только мужчины, а светские – во время религиозных церемоний и нередко во время мероприятий, на которых они выступают) в качестве представителя еврейского сообщества. Иногда кипу в знак солидарности надевают и неевреи, причём не только в синагоге.

Часто кипу описывают как «традиционный еврейский головной убор». Однако это, при всём уважении к кипе, не совсем верно. Хотя ношение этого головного убора имеет в иудаизме давнюю традицию, однако в своём сегодняшнем виде кипа существует не так давно.

Хотя на протяжении веков ношение еврейскими мужчинами головного убора не считалось обязательным для всех, однако он с самого начала был элементом еврейской жизни. В эпоху Иерусалимского храма специальный головной убор был частью ритуального одеяния, которое жрецы (когены) должны были носить во время богослужений. В Торе нет предписания, согласно которому все мужчины обязаны покрывать голову, однако пример когенов интерпретировался в том смысле, что головной убор как таковой является символом достоинства и богобоязненности.

Великий законоучитель Рав Хуна, живший в III веке в Вавилонии, утверждал, что не пожелает пройти и четырёх локтей с непокрытой головой, ибо Бог присутствует над человеком. В Талмуде можно найти и другие высказывания авторитетных законоучителей, свидетельствующие о том, что они ходили с покрытой головой, или содержащие критику в адрес тех, кто не носил головного убора. Рамбам (Маймонид, 1135 - 1204) также подчёркивал, что великие еврейские законоучители не ходили с непокрытой головой.

Впрочем, были и другие мнения. Тем не менее со временем ношение головного убора стало обязательным, хотя это и не входило в число 613 заповедей, а было всего лишь обычаем (минхэг). Обязанность носить головной убор была подтверждена и раввином Йосефом Каро в опубликованном в 1565 году фундаментальном кодексе еврейского права «Шулхан Арух».

Впрочем, в то время кипы в её современном виде ещё не существовало. В зависимости от страны и эпохи еврейские головные уборы представляли собой круглые и высокие шляпы, которые могли быть остроконечными или многогранными, напоминать тюрбан или рыцарский шлем. Часто христианские или мусульманские правители заставляли евреев носить специальные головные уборы, чтобы унижить их.

Известно, что существовали особые варианты еврейских головных уборов. Так, например, в XVII и XVIII веках европейские евреи надевали

во время субботних богослужений большие береты. В тот же период всё большее распространение полу-

Согласно еврейской традиции, слово «ярумлке» происходит от арамейского «йира малк'а» («страх перед царём», то есть Богом).

чили куполообразные, плотно прилегающие к голове шапки, которые можно считать прямыми предшественниками современной кипы. Среди восточноевропейских евреев этот головной убор стал известен как ярумлке (мн. ч. ярумлкес; так кипа по сей день называется на идише). Она покрывала верхнюю часть головы до лба. Ярумлкес изготавливались из разных материалов и отличались друг от друга по форме. Например, литовские раввины носили ярумлкес из сатина, которые не сужались кверху наподобие купола, а напоминали шляпу с высокой тульёй цилиндрической формы. Согласно еврейской традиции, слово «ярумлке» происходит от арамейского «йира малк'а» («страх перед царём», то есть Богом). Есть и другие версии происхождения этого слова, согласно которым оно имеет турецкие корни, однако связь между словом «ярумлке» и «йира малк'а» отражает религиозное значение этого головного убора.

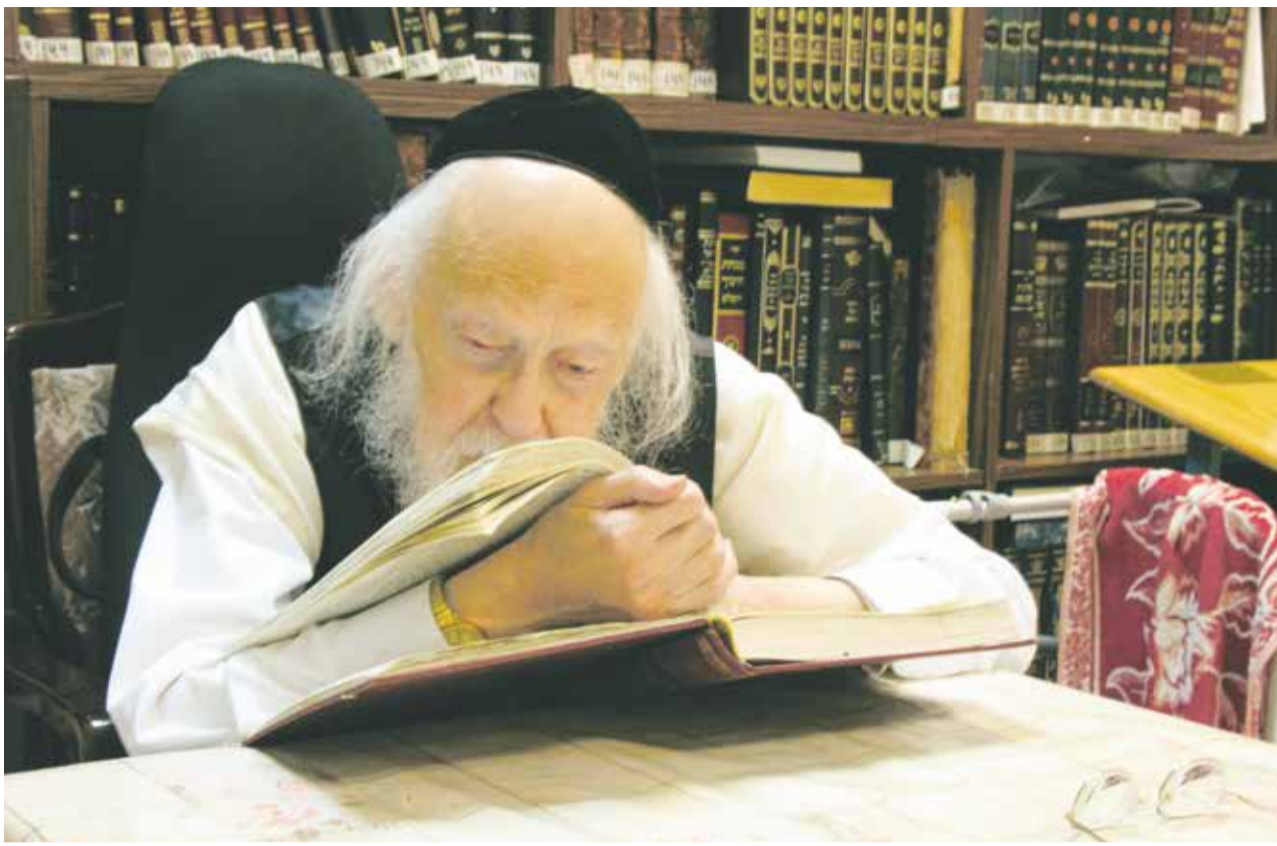
Впрочем, и после появления ярумлке набожные евреи носили не только кипу. Еврейские головные уборы отличались большим разнообразием, начиная с хасидской меховой шапки в Галиции и кончая простыми кепками. Очень набожные евреи носили (по крайней мере, вне дома) поверх кипы шляпу. Среди ультрарелигиозных евреев этот обычай существует по сей день. По их мнению, двойной головной убор во время молитвы усиливает чувство смирения, которое молящийся испытывает по отношению к Создателю.

В XX веке кипа претерпела революционные изменения. Внутри еврейского сообщества она стала не только религиозным, но и политическим символом. Среди религиозных сионистов получила распространение вязаная кипа, украшенная узором, в том числе и разноцветным. Таким образом национально-религиозные евреи продемонстрировали окружающим свою идеологию, подчёркивая тем самым своё отличие от ультраортодоксов, которые продолжали носить чёрные матерчатые кипы. В разговорной речи выражение «кипот сругот» («вязаные кипы») стало синонимом религиозных сионистов.

Однако такая классификация не является универсальной. Как показал опрос, проведённый американским институтом исследования общественного мнения Pew Research Center в 2016 году в Израиле, хотя почти все ультраортодоксальные израильтяне носят чёрные кипы, однако среди них есть небольшое число и тех, у кого эти кипы не матерчатые, а вязаные. И напротив, имеется достаточно многочисленная группа национально-религиозных евреев (как правило, речь идёт о более набожных людях), которая носит такие же большие чёрные кипы, как и ультраортодоксы.

В ходе опроса почти две трети израильтян, носящих цветные или узорчатые вязаные кипы, называли себя убеждёнными сторонниками сионистской идеи. В то же время 58 процентов тех, кто носит большие чёрные матерчатые кипы, ответили, что слово «сионист» не отражает их убеждений. Это демонстрирует

Продолжение на стр. 7



Kippa auf!: Rabbiner Josef Schalom Eljaschiv (1910 – 2012) sah in der Kopfbedeckung einen guten Einstieg in die Religiosität | Foto: Wikipedia

Fortsetzung von Seite 6

dass Kippa-Hersteller eine breite Palette von Formen und Mustern anbieten, natürlich auch online, sodass heute jeder – oder jede – die passende Kippa finden oder bei Bedarf nach eigenem Gutdünken gestalten kann. Denn es gibt Juden und Jüdinnen, die sich bewusst für Kippot entscheiden, die in keine übliche Klassifizierung passen.

Eine andere Variable der modernen Kippa ist ihre Größe. Die traditionelle Kippa, die den ganzen oberen Teil des Kopfes bedeckt, ist weitgehend kleineren Versionen gewichen. Einer halachischen Auffassung nach genügt es, wenn die Kippa den größten Teil des Kopfhaares bedeckt. Andere vertreten die Auffassung, es genüge, wenn die Kippa von allen Seiten auf dem Kopf ihres Trägers sichtbar sei. Diese „Schrumpfung“ stößt nicht in allen rabbinischen Kreisen auf Zustimmung. Ihrerseits betonen Träger kleinerer Ausfertigungen, die geringere Größe der Kopfbedeckung deute keineswegs auf geringere Religiosität ihres Trägers hin.

Doch egal, nach welcher Fassung der Kippa-Träger seine Kopfbedeckung

wählt: Immer entscheidet er sich dafür, nach außen zu signalisieren, dass er Jude ist. Damit setzt er sich, versteht sich, auch erhöhtem Risiko antisemitischer Anfeindungen und Übergriffe aus – oder aber Hochachtung. Dass solche Hochachtung gelegentlich seltsame Folgen haben kann, schildert der New Yorker Rabbiner Moshe Becker in seinem 2016 erschienenen Buch „The Kippa“.

In dem von Rabbiner Becker angeführten Fall wurde ein orthodoxer Jude und Jura-Professor der Universität von Houston als sachverständiger Zeuge bei einem Schadensersatzprozess aufgerufen. Zu seinem Erstaunen forderte die Richterin von ihm, vor dem Auftritt bei Gericht die Kippa abzusetzen. Die Begründung: Durch den Anblick der Kippa könnten die Geschworenen annehmen, der Sachverständige sei eine religiöse Koryphäe und daher besonders glaubwürdig. Dies aber sei mit der Prozessordnung unvereinbar.

Die Kippa hat indessen auch im innerjüdischen Verhältnis Signalwirkung, und zwar nicht nur in dem Sinne, dass sie die Zugehörigkeit ihres Trägers zu der einen oder anderen Ausrichtung des Judentums verrät – und davon gibt

es bekanntlich eine große Bandbreite. Vielmehr erkennen Rabbiner das Tragen der Kippa auch als ein wichtiges Zeichen für die Rückkehr nichtreligiöser Juden zum religiösen Lebenswandel an und ermutigen diejenigen, die sich der Religion nähern wollen, eine Kippa aufzusetzen.

Eine interessante und für manche überraschende Empfehlung sprach in diesem Zusammenhang der ultraorthodoxe Rabbiner Josef Schalom Eljaschiv, allgemein als Führungspersonlichkeit der litauischen Strömung der Ultraorthodoxie anerkannt, im Jahr 2008 aus. Dem Rabbiner war der Fall eines Mannes vorgelegt worden, der religiös werden wollte, aber nicht wusste, ob er als erstes die Tzitzit – an dem sogenannten kleinen Tallit angebrachte Schaufäden – oder aber die Kippa tragen solle. Obwohl das Tragen der Tzitzit ein ausdrückliches Gebot der Tora, die Kippa letztendlich aber nur ein Brauch ist, erklärte Rabbiner Eljaschiv, zum Einstieg in den religiösen Lebenswandel sei der Kippa der Vorzug zu geben. Die Kippa verleihe ihrem Träger nämlich ein Gefühl der Jüdischkeit und sei deshalb geeignet, ihn zur Einhaltung aller Mitzwot zu führen. wst

sознательно демонстрирует окружающим, что он еврей. Разумеется, тем самым он подвергает себя повышенному риску стать жертвой антисемитских оскорблений и нападений. В то же время ношение кипы может

Независимо от выбора фасона кипы, тот, кто её носит, сознательно демонстрирует окружающим, что он еврей.

сознательно демонстрирует окружающим, что он еврей. Разумеется, тем самым он подвергает себя повышенному риску стать жертвой антисемитских оскорблений и нападений. В то же время ношение кипы может вызвать особое уважение. Пример того, что такое уважение порой приводит к странным последствиям, можно найти в опубликованной в 2016 году книге «Кипа» нью-йоркского раввина Моше Беккера.

В описанном Беккером случае один ортодоксальный еврей, профессор юриспруденции Хьюстонского университета, должен был выступить в качестве эксперта на судебном процессе по поводу возмещения ущер-

ба. К его удивлению, судья потребовала от него снять кипу перед выступлением в суде. Своё требование она обосновала тем, что, увидев кипу, присяжные могут подумать, что он является религиозным корифеем и поэтому заслуживает особого доверия, а это несомненно с нормами судопроизводства.

Между тем кипа имеет символическое значение и внутри самого еврейского сообщества, причём не только в том смысле, что она указывает на принадлежность её обладателя к тому или иному течению иудаизма, которых, как известно, немало. Речь идёт о том, что раввины считают ношение кипы в том числе и важным символом возвращения нерелигиозных евреев к религиозному образу жизни и рекомендуют тем, кто стремится приобщиться к религии, носить кипу.

В этой связи интересной и для некоторых неожиданной является рекомендация раввина Йосефа Шалома Эльяшива, который считался общепризнанным лидером литовского течения ультраортодоксального иудаизма, данная им в 2008 году. На рассмотрение раввина был представлен случай мужчины, который хотел стать религиозным, но не знал, с чего начать: с ношения цицит (нитей, прикреплённых к углам малого талеса) или кипы. Хотя ношение цицит является заповедью Торы, а ношение кипы – это всего лишь обычай, раввин Эльяшив сказал, что на начальном этапе перехода к религиозному образу жизни следует отдать предпочтение кипе. По его мнению, кипа даёт тому, кто её носит, чувство принадлежности к еврейству и поэтому способствует тому, что человек начинает соблюдать все заповеди. wst

Lichte Zukunft

Israel steigt auf fotovoltaische Stromversorgung um

Lange Jahre spielte erneuerbare Energie in Israel eine untergeordnete Rolle. 2019 erreichte ihr Anteil an der Stromerzeugung nicht einmal fünf Prozent – und das war schon, an früheren Jahren gemessen, ein Rekord. Kritiker geißelten das ihrer Meinung nach ungenügende Umweltbewusstsein der Regierung. Manche Ökonomen erklärten dagegen, erneuerbare Energie sei einfach zu teuer: Sobald sie konkurrenzfähig werde, würden Marktkräfte schon dafür sorgen, dass das Land auf sie zurückgreife.

Jetzt ist es soweit. Kürzlich hat die israelische Regierung einen drastischen Kurswechsel vollzogen. Ab sofort, so ein Kabinettsbeschluss, würden keine mit fossilen Treibstoffen betriebenen Großkraftwerke mehr genehmigt, wengleich die vier bereits genehmigten noch fertig gebaut werden dürften. Dafür solle erneuerbare Energie einspringen und 2030 nicht mehr nur 17 Prozent des Stromverbrauchs decken, wie in der bisherigen Planung vorgesehen, sondern 30 Prozent – und das bei schnell steigendem Strombedarf.

Erneuerbare Energie – das bedeutet in Israel nahezu ausschließlich Fotovoltaik, das Verfahren, das Sonnenlicht direkt in Energie verwandelt. Im letzten Sommer ging der Strompreis, der bei einer Ausschreibung neuer photovoltaischer Anlagen gefordert wurde, auf weniger als die Hälfte des Stromtarifs zurück, den der Staat den Verbrauchern abverlangt. Das macht diese Energieart attraktiv, während andere erneuerbare Energien in Israel entweder nicht durchführbar oder zu teuer

sind. So bleiben thermosolare Anlagen, Windturbinen oder Biomasse bei der energiepolitischen Planung ganz oder fast ganz außen vor.

Nachdem die bereits genehmigten Gaskraftwerke ans Netz gegangen sein werden, wird der weitere Ausbau der Stromversorgung fast ausschließlich mit photovoltaischen Anlagen bestritten. Da diese nur bei Sonnenlicht arbeiten, wird ein großer Teil des Stroms in riesigen Energiespeichern aufbewahrt werden müssen, die Kunden auch nach Sonnenuntergang versorgen können.

Wird der Anteil der „Erneuerbaren“ nach 2030 weiter steigen? Geplant ist das, doch könnte die überschaubare Landesgröße der Expansion enormer, mit Solarpanelen bedeckten Fotovoltaik-Felder Grenzen setzen. Deswegen will Israel nicht nur Großfelder in der dünn besiedelten Negev-Wüste, sondern auch kleinere Anlagen in anderen Landesteilen bauen: auf Dächern, Wasserreservoirs und sogar auf ungenutzten Flächen von Autobahnkreuzen.

Der Regierungsbeschluss war nicht nur deshalb dramatisch, weil man sich auf Neuland begeben hat. Vielmehr bedeutet er, dass Israel die in großen Mengen verfügbaren einheimischen Erdgasvorkommen nicht mehr in dem geplanten Maße nutzen kann. Würde bei der Entdeckung der großen Erdgasvorkommen in den israelischen Wirtschaftsgewässern vor einem Jahrzehnt noch gewitzelt, Israel müsse sich künftig als „Erdgas-Emirat“ bezeichnen, so könnte dieser Spruch schon bald überholt sein. wst

Светлое будущее

Израиль переходит на использование фотовольтаической энергии

Долгие годы возобновляемая энергетика играла в Израиле второстепенную роль. В 2019 году её доля в производстве электроэнергии не составляла и пяти процентов, что по сравнению с предыдущими годами уже было рекордом. Критики бичевали правительство за недостаточное, по их мнению, внимание к вопросам окружающей среды. На это некоторые экономисты возражали, что возобновляемая энергия попросту слишком дорогая и что, как только она станет конкурентоспособной, рыночные механизмы приведут к тому, что она будет более широко использоваться в Израиле.

И вот недавно израильское правительство резко изменило свой курс в данном вопросе. Согласно постановлению кабинета министров, отныне

В Израиле возобновляемая энергия – это почти исключительно фотовольтаика.

больше не будут выдаваться разрешения на строительство крупных электростанций, работающих на ископаемых энергоносителях. При этом четыре такие электростанции, на строительство которых уже было выдано разрешение, могут быть достроены. Вместо этого планируется использование возобновляемых источников энергии, которые к 2030 году должны будут обеспечивать не 17 процентов энергопотребления страны, как это предусматривалось ранее, а 30. И это с учётом быстро растущей потребности в энергии.

В Израиле возобновляемая энергия – это почти исключительно фотовольтаика, процесс, при котором солнечный свет напрямую преобразуется в электроэнергию. Прошлым летом цена, по которой согласно тендеру фотовольтаические солнечные электростанции должны были продавать производимую ими электроэнергию, упала, составив менее половины той

цены, которую потребители должны платить государству. Это делает фотовольтаику привлекательной, в то время как другие возобновляемые источники энергии в Израиле либо технически невозможны, либо слишком дороги. По этой причине планы Израиля в области энергетической политики либо в незначительной степени, либо вообще не предусматривают использование термосолнечных установок, ветряных турбин или биомассы.

Поэтому, после того как будут введены в эксплуатацию и утверждены газовые электростанции, дальнейшее расширение производства электроэнергии будет происходить почти исключительно за счёт фотовольтаических установок. А поскольку последние работают только в светлое время дня, то значительная часть электроэнергии будет сохраняться в гигантских энергонакопителях, которые смогут снабжать потребителей энергией и после захода солнца.

Будет ли доля возобновляемой энергии расти и после 2030 года? Хотя это и запланировано, однако относительно небольшая территория страны может стать препятствием к расширению огромных, покрытых солнечными панелями фотовольтаических парков. Поэтому Израиль собирается строить не только крупные фотовольтаические электростанции в малонаселённой пустыне Неgev, но и установки меньшего размера в других местах: на крышах, на водных резервуарах и даже на незанятых площадях автомобильных развязок.

Решение правительства является столь смелым не только потому, что оно отважилось на нечто новое, но и в гораздо большей степени ещё и потому, что Израиль больше не сможет в том масштабе, в котором это было запланировано, использовать крупные местные запасы природного газа. Если ещё 10 лет назад после обнаружения больших месторождений природного газа в исключительной экономической зоне Израиля в Средиземном море израильтяне шутили, что в будущем их страна сможет называться «газовым эмиратом», то теперь эта шутка, похоже, больше не актуальна. wst

Начало на стр. 6

распространённое среди ультраортодоксов амбивалентное отношение к Государству Израиль, в котором они живут.

Вязаные кипы распространены сегодня и за пределами Израиля. Однако у них есть конкуренция: кипы из ткани или кожи, которые предлагаются не только в разных цветах, но и с разными мотивами, вплоть до героев комиксов. Имеются специальные модели для таких особых случаев, как бар-мицва или свадьба. В вооружённых силах США используются кипы защитного цвета. В целом можно сказать, что производители предлагают (в том числе и в Интернете) широкий ассортимент кип самых разных форм и расцветок, так что каждый может найти кипу по вкусу или заказать индивидуальную модель. Это объясняется тем, что некоторые евреи сознательно выбирают кипы, не подпадающие под какую-либо классификацию.

Ещё одним параметром современной кипы является её размер. Сегодня традиционная кипа, покрывающая всю верхнюю часть головы, встречается гораздо реже, чем кипы меньшего размера. Одни галахические авторитеты считают достаточным, чтобы кипа покрывала большую часть волос, другие придерживаются мнения, что достаточно того, чтобы кипа была видна со всех сторон. Не все раввины согласны с уменьшением размеров кипы. В свою очередь, те, кто носит кипу небольшого размера, подчёркивают, что это ни в коем случае не является признаком их меньшей религиозности.

Так или иначе, независимо от выбора фасона кипы, тот, кто её носит,

Auffällig unauffällig

Der Stadttempel, Wiens berühmteste Synagoge, ist ein Juwel jüdischen Lebens in der österreichischen Hauptstadt **Von Alexia Weiss**

Anfang November spielte sich in der Nähe des Stadttempels – Wiens größter Synagoge – ein terroristischer Amoklauf ab, bei dem ein islamistischer Täter vier Menschen erschoss. Ob die Synagoge Ziel des Täters war, blieb zunächst unklar, doch gab es an der Fassade des Gebäudes zwei Einschusslöcher. So geriet sie verständlicherweise in die Schlagzeilen.

Sonst freilich braucht das Gotteshaus keine so tragischen Anlässe, um weit über die Grenzen Wiens und Österreichs berühmt zu sein. Vielmehr ist es ein Wahrzeichen der österreichischen Hauptstadt ebenso wie der jüdischen Welt.

Die Innenarchitektur der Synagoge macht sie zu einem wahren Juwel: Oben, in luftiger Höhe auf der zweiten Frauengalerie, fühlt man sich ein bisschen wie in einem opulent ausgestatteten Theater. Unten, im Parterre, kann man dem Rabbiner, dem Kantor, den Betenden zusehen. Und wenn der Blick ganz nach oben zur gläsernen Kuppel schweift, sehen sie den dort aufgemalten, prächtigen Sternenhimmel, der besonders eindrucksvoll strahlt, wenn sich bei gutem Wetter die Sonne ihren Weg durch die Kuppel bahnt.

So auffällig der Stadttempel von innen ist, so unauffällig ist er von außen. Der Grund dafür ist Teil der alles andere als immer glücklichen jüdischen Geschichte Wiens. Bereits im 15. und im 17. Jahrhundert wurden Juden aus Wien vertrieben. Nach der zweiten Vertreibung tolerierte der Kaiserhof lediglich noch einzelne Juden. Allerdings kam es Ende des 18. Jahrhunderts zum Aufstieg einiger jüdischer Familien. 1811 wurde es ihnen gestattet, ein Gebäude zu erwerben und darin offiziell eine Synagoge einzurichten.

Für diesen Zweck erwarben die Wiener Juden den Pempflingerhof, ein großes Gebäude in der Seitenstettengasse in der Wiener Innenstadt. Dort entstanden ein Bethaus, eine Religionschule und eine Mikwe. Allerdings war das Gebäude baufällig, sodass die Behörden in einen Abriss und Neubau einwilligten. Als Architekt konnte dafür Josef Georg Kornhäusel gewonnen werden, der allerdings eine einschränkende behördliche Vorgabe erhielt: „Es war nicht erlaubt, dass die Synagoge von außen als solche erkennbar war“, erläutert Historikerin Shoshana Duizend-Jensen, die sich im Wiener Stadt- und Landesarchiv mit dem jüdischen Leben der Hauptstadt befasst und auch Mitglied des Tempelvorstands ist.

Das Privileg, sich nach außen erkennbar zu machen, war damals ausschließlich katholischen Sakralbauten vorbehalten. So verbarg Kornhäusel die Synagoge hinter einem straßenseits klassizistischen fünfstöckigen Zinshaus. Die Synagoge – ein elliptischer Bau mit Säulenumgang, Kuppel und Laterne – war durch mehrere Eingänge durch das Haus und einen Hof betretbar. Sie wurde im Jahr 1826 feierlich eingeweiht und bot rund 700 Sitzplätze. Heute, nach mehreren Umbauten, sind es nur noch 500. Die Frauengalerien auf zwei Ebenen gibt es aber immer noch. Der Toraschrein ist als Nische gestaltet.

In den Jahren um 1900 wurde die Synagoge im Zug des Einbaus einer Heizung von Wilhelm Stiassny restauriert und dabei das Raumkonzept etwas verändert: So erhielt die Kuppel, die ursprünglich ornamental gestaltet war, das inzwischen so typische Sternendach.

Durch den steten Zuzug von Juden aus anderen Teilen der Monar-



Wahrzeichen: Der Wiener Stadttempel ist ein Prunkstück des Synagogenbaus | Foto: A. Weiss

chie entstanden mit der Zeit weitere große Synagogen, so Duizend-Jensen. Mit 2000 Sitzplätzen war der Leopoldstädter Tempel die größte von ihnen. Für alle Synagogen wirkte aber der Stadttempel hinsichtlich des Gebets und der Gestaltung der Gottesdienste als Vorreiter und Vorbild. Der erste Prediger des Stadttempels, Isaak Noa Mannheimer, reformierte den synagogalen Ritus. Er übersetzte Gebete ins Deutsche und führte die deutsche Predigt ein. „Mit diesem Mannheimer Ritus oder Wiener Minhag fühlte sich das Wiener Bürgertum besser als in den bis dahin üblichen Bethäusern“, erklärt Duizend-Jensen.

Der erste Kantor der Synagoge, Salomon Sulzer, gilt als Begründer des modernen Synagogengesangs. In Wien reformierte er den Gottesdienst, indem er etwa einen Chor etablierte. „Chöre“, erläutert die Historikerin, „gab es bis 1938 dann in den meisten Wiener Synagogen“ – im Gegensatz zu heute, wo nur mehr im Stadttempel diese Tra-

dition in Form eines Knabenchores gepflegt wird. Insgesamt gibt es in Wien derzeit 20 Synagogen, 19 davon werden orthodox, eine als Reformsynagoge geführt.

In der „Reichskristallnacht“ von 1938 entging die Synagoge der völligen Zerstörung: „Wegen der umliegenden Häuser steckte die SS den Stadttempel nicht in Brand“, erklärt Shoshana Duizend-Jensen. Allerdings wurde der Innenraum verwüstet. 1963 wurde der Stadttempel generalsaniert und 1988 neuerlich renoviert. Diese Pläne stammten vom Architekten Thomas Feiger, der für mehrere Bauten der heutigen Wiener Gemeinde verantwortlich zeichnet. Nun betritt man die Synagoge durch eine Garderobe und einen Vorraum, und es gibt ein Gemeindezentrum.

Der Rabbiner des Stadttempels ist heute auch Oberrabbiner der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) Wien. Für den Präsidenten der IKG Wien, Oskar Deutsch, ist der Stadttempel

„in Gegenwart und Zukunft ein religiöses Zentrum für eine wachsende und lebendige jüdische Gemeinde“. Er sei aber mehr als nur eine Synagoge: „Er ist im besten Sinne ein spirituelles Zentrum der Gemeinde, in dem wir uns für Diskussionen und Kulturveranstaltungen treffen, regelmäßig Bürgerparlamente oder auch Kantorenkonzerte abhalten. Er ist eine Synagoge für Religiöse und Säkulare gleichermaßen, wo sich alle Gemeindeglieder inspirieren lassen können“, betont der Präsident.

Zu den Hohen Feiertagen ist die Synagoge normalerweise proppenvoll. Auch für Jiskor kommen hierhin vor allem „die altherwürdigen Wiener jüdischen Familien, die nicht fromm, aber traditionell sind, in großer Zahl“, wie Duizend-Jensen formuliert. An den Schabbat nähmen rund 200 Betende teil. Die Coronapandemie habe hier für eine Zäsur gesorgt, bedauert sie. Aber sie freue sich schon auf die Zeit danach.

Духовный центр

«Штадттемпель», самая знаменитая синагога Вены, является жемчужиной еврейской жизни австрийской столицы **Алексия Вайсс**

В начале ноября недалеко от синагоги «Штадттемпель», самой большой венской синагоги, произошёл теракт, в ходе которого исламский террорист застрелил четырёх человек. Вначале было неясно, являлась ли синагога целью его атаки, однако на фасаде здания были обнаружены следы попадания двух пуль. Поэтому неудивительно, что эта синагога широко упоминалась в СМИ.

Впрочем, синагога «Штадттемпель» знаменита далеко за пределами Вены и Австрии и без таких трагических событий, ведь она считается одним из символов австрийской столицы и еврейского мира.

Благодаря своей внутренней архитектуре эта синагога является подлинной жемчужиной. Находясь в расположенной на значительной высоте верхней галерее для женщин, чувствуешь себя почти как в театре с богатым внутренним убранством. Глядя вниз в партер, можно наблюдать за раввином, кантором и молящимися. А если поднять глаза вверх, к стеклянному куполу, то можно увидеть нарисованное на нём великолепное звёздное небо, которое особенно впечатляет, когда в хорошую погоду лучи солнца проникают сквозь купол.

Насколько импозантным является внутреннее убранство синагоги, настолько неприметна она снаружи. Причину этому следует искать в истории венских евреев, которая не всегда была безоблачной. Так, в XV и XVII веках евреи были изгнаны из Вены. После второго изгнания при императорском дворе осталось лишь несколько евреев. Однако в конце XVIII века нескольким еврейским семьям удалось добиться успеха и признания. В 1811 году они получили официальное разрешение

приобрести здание и открыть в нём синагогу.

Для этой цели венские евреи купили большое здание на улице Зайтштеттенгассе в центре Вены, носившее название Пемпфлингерхоф. В нём расположились молельный дом, религиозная школа и миква. Поскольку здание находилось в очень плохом состоянии, власти разрешили снести его и построить на его месте новое. В качестве архитектора был приглашён Йозеф Георг Корнхойзел. Однако при работе над проектом ему пришлось учесть один нюанс. «Не разрешалось, чтобы внешний вид синагоги выдавал её предназначение», – рассказывает историк Шохана Дуйценд-Энзен, которая изучает еврейскую жизнь австрийской столицы в Венском городском и земельном архиве, а также является членом правления синагоги «Штадттемпель».

В то время лишь католические са크ральные сооружения строились так, чтобы их предназначение можно было распознать по внешнему виду. Поэтому Корнхойзел спрятал синагогу за выходящим на улицу пятиэтажным доходным домом, построенным в стиле классицизма. В синагогу, которая представляет собой увенчанное куполом с фонарём здание эллиптической формы с колонной галереей, вело несколько входов из этого здания и со двора. Она была торжественно открыта в 1826 году и вмещала около 700 человек. В наши дни в результате ряда реконструкций в ней может поместиться лишь 500 человек. Расположенные на двух уровнях галереи для женщин сохранились до сих пор. Место для хранения свитков Торы оформлено в виде ниши.

На рубеже XIX и XX веков в рамках работ по установке системы ото-

пления синагога была отреставрирована Вильгельмом Стясны. При этом концепция внутреннего помещения была несколько изменена: купол, первоначально украшенный орнаментом, получил столь привычное сегодня оформление в виде звёздного неба. Дуйценд-Энзен рассказывает, что в результате постоянного притока евреев из других частей страны со временем в Вене появились другие большие синагоги. Самой крупной из них была синагога в Леопольдштадте, вмещавшая 2000 человек. Тем не менее синагога «Штадттемпель» служила всем этим синагогам примером в том, что касалось молитв и организации богослужений. Первый проповедник синагоги «Штадттемпель» Исаак Ноа Маннхаймер реформировал литургическую литургию. Он перевёл молитвы на немецкий и ввёл в обиход проповеди на этом языке. «Эта введенная Маннхаймером литургия, так называемый венский минхэг, больше соответствовала предпочтениям еврейской буржуазии Вены, чем литургия, распространенная до этого в молельных домах», – рассказывает Дуйценд-Энзен.

Первый кантор этой синагоги Солмон Зульцер считается основателем современного синагогального пения. В Вене он реформировал литургию, например, введя в неё хор. «До 1938 года в большинстве венских синагог имелись хоры», – говорит Дуйценд-Энзен. В наши дни эта традиция сохраняется лишь в синагоге «Штадттемпель», где имеется хор мальчиков. Сегодня в Вене существует 20 синагог, 19 из которых ортодоксальные и одна реформистская.

В 1938 году во время «Хрустальной ночи» синагога избежала полного разрушения. «Из-за прилегающих

домов эсэсовцы не стали поджигать „Штадттемпель“, – поясняет Шохана Дуйценд-Энзен. Однако внутренние помещения были разгромлены. В 1963 году здание синагоги было подвергнуто капитальному ремонту, а в 1988 году снова отремонтировано. Этот ремонт осуществлялся по проекту архитектора Томаса Фейгера, который построил целый ряд зданий, принадлежавших современной венской общине. Сегодня пройти в синагогу можно через гардероб и вестибюль. Кроме того, в здании расположен общинный центр.

Сегодня раввин синагоги «Штадттемпель» является также главным раввином Еврейской общины Вены. По мнению её президента Оскара Дойча, эта синагога «была и будет религиозным центром для растущей и процветающей еврейской общины». Однако, с его точки зрения, она представляет собой нечто большее, чем просто синагогу. «Она в лучшем смысле этого слова является духов-

ным центром общины, где проходят дискуссии и культурные мероприятия, регулярно проводятся собрания членов общины, а также концерты канторского пения. Эта синагога в равной степени предназначена для религиозных и светских евреев, в ней каждый член общины может получить заряд вдохновения», – подчёркивает Дойч.

Во время Высоких праздников в синагоге обычно не остаётся ни одного свободного места. Как рассказывает Дуйценд-Энзен, на Изкор в синагогу приходит прежде всего «много представителей старинных еврейских венских семей, которые хотя и не являются набожными, однако придерживаются традиций». В субботних богослужениях принимает участие около 200 человек. Дуйценд-Энзен с сожалением отмечает, что из-за пандемии коронавируса ситуация в корне изменилась, но надеется, что после её окончания всё снова станет как прежде.

Herausgeber:

Zentralrat der Juden in Deutschland, Körperschaft des öffentlichen Rechts

V.i.S.d.P.:

Daniel Botmann

Redaktion:

Wladimir Struminski

Marina Rabkina

Postanschrift:

Postfach 04 02 07

10061 Berlin

Telefon/Fax:

030 284456-0/-13

E-Mail: zukunft@zentralratderjuden.de

Gestaltung und Layout:

Mariette Junk, Kaya Deniz –

WARENFORM

Druck:

Union Druckerei Berlin GmbH

ISSN: 1618-6087

Die „Zukunft“ erscheint monatlich als kostenloses Informationsblatt in einer Auflage von 25.000 Exemplaren. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung, außerdem gibt es keine Veröffentlichungsgarantie. Бесплатный информационный бюллетень «Zukunft» издается ежемесячно тиражом 25 000 экземпляров. За незаказанные тексты и фотографии редакция ответственности не несет, публикация незаказанных текстов не гарантируется.

Titelleiste: Jobel, CCO, via Wikimedia Commons

Das Informationsblatt „Zukunft“ wird aus Bundesmitteln gefördert.

Издание информационного бюллетеня «Zukunft» осуществляется из средств федерального бюджета.